

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle nachst. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 280.

Elbing, Freitag,

29. November 1895.

47. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Der Sultan in Nöthen.

Dem Leipziger „General-Anzeiger“ schickt ein Leipziger, der in Constantinopel anlässlich ist, einen sehr anziehend geschriebenen Brief aus der türkischen Hauptstadt, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die von den Armeniern hervorgerufenen Unruhen haben wir mit eigenen Augen gesehen. Wir waren auch Zeugen der furchtbaren Erbitterung, die sich dann der mohamedanischen Bevölkerung bemächtigte, aber was darüber hinausgeht, entbehrt der sichern Grundlage und gehört mehr oder minder in's Gebiet der Combination. Ganz besonders gilt dies von den verschiedenen Verschwörungsgeschichten. Von den Offizieren, die angeblich heimlich hingerichtet wurden, von den Regimentern, auf die kein Verlass mehr sein soll, von den Geführungen unter den Sofas und in der Militärschule wird so viel erzählt, und der Namen weiß Niemand zu nennen und nirgends verkauft etwas von spurlos verschwundenen und Vermissten. Einen ersten Untergrund haben allerdings alle diese Gerüchte, und dieser Untergrund ist die stetig wachsende Unzufriedenheit mit der Regierung, und unter „Regierung“ hat man, seit der jetzige Sultan auf dem Throne sitzt, eher nur diesen zu verstehen. All die Mißfolge der türkischen Politik, all die Demüthigungen, die der trankte Mann sich jetzt muß gefallen lassen, werden von der öffentlichen Meinung auf das Conto des Sultans gelegt, und dabei werden Erinnerungen wach, die Niemand so gern für immer begraben sehen möchte als der Bewohner der Brunkgemächer in Yıldiz.

Zwischen dem Marmarameer und dem Goldenen Horn liegt die Halbinsel, auf der einst das alte Byzanz und später die griechische Kaiserburg stand, und die Spitze derselben nimmt das alte Serail ein, dessen verfallene Mauern viel von der Schreckensherrschaft früherer Sultane erzählen könnten. Seit der Ermordung des Sultans Selim im Jahre 1807 ist diese alte Sultanresidenz verlassen, aber auf der äußersten Spitze der Halbinsel ist später der berühmte Abdul Medjid-Kiosk erbaut worden, ein eine Frucht prächtiger Gemächer enthaltender Palast, aus dessen Fenstern man die schönste Aussicht der Welt genießt. Da schweift der Blick nach der europäischen Seite der Stadt über das amphitheatralisch ausfallende Hüsenmeer von Pera und Galata, wo zwischen dunklen Cypressen buntfarbige Holzstöcke halb verborgen liegen, die blendend weißen Mauern von Marmorkapitellen schimmern und mächtige Stuppeln der Moscheen neben schlanken Minarets sich erheben, während im Hintergrund der Bulgurku und die schneeigen Höhen des byzantinischen Dymps die Fernsicht begrenzen. Ein Stück Eden auf der Erde verpflanzt, scheint dieser Palast zu sein, und doch ist er heute gemüdet und sein Name hat keinen angenehmen Klang im Ohre seines Besitzers, denn im Abdul-Medjid-Kiosk starb vor 19 Jahren der Sultan Abdul Aziz, an dem ominösen Scherenschnitt, und der Name Abdul Aziz, des Entthronten, des jetzt viel Genannten, ist keine angenehme Erinnerung für einen Herrscher, dessen Schlaf die Angst vor einem gleichen Schicksal stört.

Die Nebelhaftigkeit zwischen der Lage von damals und der heutigen ist augenfällig. Auch damals durchschwärmten alle möglichen Gerüchte von einem drohenden Christengemeinde die Luft, die Unzufriedenheit des Volkes wuchs von Tag zu Tag, und die im Stillen sich vorbereitende revolutionäre Bewegung richtete sich gegen die Person des Sultans selbst. Nur die Ursachen der Unzufriedenheit waren zum Theil anderer Art. Die heillose Verschwörung des Serails, die Unsummen, die der Hofstaat des Sultans verschlang, während die Soldaten ohne Löhnung blieben und auch die Beamten Monate lang keinen Para aus den Staatskassen erhielten, alles das ließ schließlich das Verlangen nach einer Befreiung des Sultans rege werden. Daneben spielte allerdings auch der Haß gegen den Großvezier Mahmud Nedim Pascha mit, dessen Nachgiebigkeit gegen Rußland man mit dem bekannten russischen Kugel in Verbindung brachte, weshalb ihm auch der Volksmund den Beinamen „Der Moskowiter“ gab.

Aus dem Verlauf der damaligen Verschwörung kann man einen Schluß auf die heutigen Verhältnisse ziehen. Umwälzungen in der Türkei bedürfen Zeit. Der Türke geht in Allem langsam und bedächtig zu Werke, und die Verschwörung gegen Abdul Aziz hat gezeigt, daß er auch als Verschwörer von dieser Ge-

wohnheit nicht abweicht. Von den Sofas war die Verschwörung ausgegangen, sie theilte sich den Ulemas mit und diese wandten sich an den Scheich-ul-Islam, den mohamedanischen Oberpriester, um von ihm ein Fetwa, die Abseignungsurkunde zu erlangen. Der Sultan vermag nämlich den Scheich-ul-Islam abzusehen, aber diesem steht die gleiche Befugnis in Bezug auf den Sultan zu. Der Scheich-ul-Islam bejahte nun zwar die an ihn gerichtete Frage, ob Abdul Aziz des Thrones unwürdig geworden und daher abgesetzt werden könne, aber die Verschworenen wagten deshalb doch immer noch nicht, die Hand an den Nachfolger des Propheten zu legen. Sie ließen noch den Oberpriester von Mekka nach Constantinopel kommen, um auch dessen Zustimmung zu erlangen. Und nachdem auch dieser zugestimmt hatte, wurde keineswegs sofort losgeschlagen, sondern man beschloß, noch bis Ende Juni, etwa fünf Wochen, zu warten und inzwischen mit dem nächsten Thronerben, dem im goldenen Prinzenkloß von Dolmabahische eingeschlossenen Prinzen Murad sich in Verbindung zu setzen.

Ein unvorhergesehenes Ereignis beschleunigte die Katastrophe. Der 74 Jahre alte Kriegsminister Hussein Avni, auch einer der Verschworenen, erregte, als er am 29. Mai 1876 dem Sultan wegen seiner Verschwendung Vorstellungen zu machen wagte, den Zorn seines Herrn in solchem Maße, daß er von ihm angepöbel wurde. Von Nachbegleiter erfüllt und um seine Sicherheit besorgt, bewog er die Verschworenen, noch in der Nacht desselben Tages den Ueberfall zu wagen. In die Verschwörung eingeweihte Truppen bezogen die Palastwache und so gelang es den Verschwörern, unangehalten bis zum Schlagemack des Sultans vorzudringen, der, nachdem er sich bis 11 Uhr im Harem an der Vorführung unzüchtiger Pantomimen ergötzt hatte, in diesem Schlafe lag. Bald darauf befand er sich in einem Nachen unterwegs nach Top Kapu, wo man ihm die prächtigen Gemächer des Abdul Medjid-Kiosk als Gefängnis anwies. Dort wurde er bekanntlich am Morgen des 4. Juni in seinem Blute schwimmend todt gefunden. Eine Commission europäischer Aerzte, die zur Leichenschau berufen wurde, bezogte damals, daß der Sultan sich mit einer Scheere selbst die Adern geöffnet hatte, aber bald piffen es die Späzen von den Dächern, das Abdul Aziz, auf Geheiß seines Todfeindes Hussein Avni, mit Chloroform betäubt worden, worauf ihm der Militärarzt Omer Pascha, ein Polnischer Jude, mit einer Scheere die Adern öffnete.

Die Blutthat blieb nicht ungepönt. Schon am 15. Juni wurden Hussein Avni, der Grobadmiral Ahmed Kafferli und der Minister Reshid von dem in den Ministerrath eindringenden Mittelmister Hassan Bey, dem Bruder einer Lieblingskönigin des früheren Sultans, ermordet; den anderen Verschworenen wurde erst 1883 der Prozeß gemacht. Ein Ausnahmegericht verurtheilte sie zur Verbannung, und sie sind Alle keines natürlichen Todes gestorben. Abdul Hamid, der an der Blutthat unbetheiligt gewesen, züchtete die Verschwörer, um vor Nachahmung abzuschrecken, aber die Furcht vor einer solchen ist er nicht los geworden. Heute ist er in Yıldiz büchschlößlich verbannt, und von seinen ihm blind ergebenen Creaturen umgeben, kann er sicher sein, daß er nicht bei Nacht im Schlafe aufgehoben wird. Ob er überhaupt sicher sein kann, ist eine andere Frage. Die jetzige Unzufriedenheit geht in allen Schichten der Bevölkerung so tief, daß sie, wenn sie zum Ausbruch käme, vor keinen Marmormauern und keinen eisernen Thoren Halt machen würde.

Der deutsche auswärtige Handel im Jahre 1894.

Bei einer Betrachtung des auswärtigen Handels ist zu unterscheiden zwischen dem Generalhandel, dem Gesamt-Eigenhandel und dem Spezialhandel. Der Generalhandel umfaßt die gesamte Güterbewegung über die Grenzen des deutschen Zollgebiets, also Einfuhr, Ausfuhr mit Durchfuhr, der Gesamt-Eigenhandel giebt ein Bild des im Laufe des Jahres durch Einfuhr und Ausfuhr (nicht Durchfuhr) realisirten Handels des deutschen Zollgebiets mit dem Ausland, und der Spezialhandel begreift in sich diejenigen Waaren, die der Handel einerseits aus dem Auslande dem Verbrauch des deutschen Zollgebiets und andererseits aus der Produktion des deutschen Zollgebiets dem Auslande zugeführt hat. Der Generalhandel umfaßte im Jahre 1894 nach dem neuesten Bande der Statistik des Deutschen Reichs im Eingang 35,1 Millionen Tonnen, im Ausgang 25,9 Millionen Tonnen, zusammen 61 Millionen Tonnen, gegen 32,5 und 23,3, zusammen 55,8 Millionen Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1894. Der Gesamt-Eigenhandel betrug im Eingang 33,2 Millionen Tonnen (gegen 30,7 Millionen im Durchschnitt der genannten 6 Jahre) im Werthe von 4544,9 (4574,6) Millionen Mark, im Ausgang 23,9 (21,5) Millionen Tonnen im Werthe von 3349,9 (3584,8) Millionen Mark, zusammen 57,1 Millionen Tonnen im Werthe von 7894,9 Millionen Mark gegen 52,2 Millionen Tonnen im Werthe von 8159,4 Millionen Mark. Der Spezialhandel umfaßte im Eingang 32 (29,2) Millionen Tonnen im Werthe von 4285,5 (4234,9) Millionen Mark, im Ausgang 22,9 (20,3) Millionen Tonnen im Werthe von 3051,5 (3241,9) Millionen Mark, zu-

sammen 54,9 (49,5) Millionen Tonnen im Werthe von 7337 (7476,9) Millionen Mark.

Der Generalhandel, bei dem Mangel der Verwerthung der Durchfuhr nur die Mengen in Betracht gezogen werden können, weist sowohl in seiner Gesamtheit als auch im Einzelnen, im Eingang und Ausgang, für das Jahr 1894 eine Steigerung gegen die Vorjahre 1889 bis 1893 auf. Diese ist, mit einer einzigen Ausnahme im Jahre 1892, seit 1889 stetig.

Der Gesamt-Eigenhandel zeigt hinsichtlich der Mengen genau dasselbe Bild. In den Werthsummen zeigen sich dagegen erhebliche Schwankungen von Jahr zu Jahr. Die höchsten Werthsummen in der Periode 1889 bis 1894 wurden erreicht für die Einfuhr im Jahre 1891, für die Ausfuhr im Jahre 1890, die niedrigsten für die Einfuhr im Jahre 1892, für die Ausfuhr im Jahre 1894. — Der Werth des Gesamt-eigenhandels des Jahres 1894 ist gegen den Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1894 um 264,5 Millionen Mark geringer, wovon 29,6 Millionen auf die Einfuhr, 234,9 Millionen auf die Ausfuhr entfallen.

Im Spezialhandel sind die Mengenzahlen erheblich gestiegen und zwar in der Einfuhr stetig von Jahr zu Jahr, in der Ausfuhr mit der einzigen Ausnahme im Jahre 1892, wo sie gegen das Vorjahr zurückgeblieben sind. Die Steigerung steht im Einklang mit der Zunahme der Bevölkerung des Zollgebiets, die von 43917000 Köpfen im Jahre 1889 auf 51508000 Köpfe im Jahre 1894 angewachsen ist. Anders steht es mit den Werthsummen des Spezialhandels; diese weisen in dem Zeitraum 1889/94 mannigfache Veränderungen auf: in der Einfuhr bleiben die Werthe des Jahres 1894 nur hinter denen des Jahres 1891, welche den höchsten Stand in dem ganzen Zeitraum einnehmen, zurück, während sie in der Ausfuhr die niedrigsten sind. Diese Vergleichung läßt erkennen, daß der auswärtige Handel durch stetigen Niedergang vieler Waarenpreise ungünstig beflußt worden ist.

Den Steigerungen der Mengen stehen zum Theil nicht entsprechende Steigerungen, vielfach sogar Minderungen der Werthsummen gegenüber. So kommt im Vergleich des Jahres 1894 mit 1893 auf die Steigerung des Gesamt-eigenhandels um 3,7 Millionen Tonnen die Minderung der Werthsummen um 41,6 Millionen Mark. Der Werth der Ausfuhr hat bei einer Mengensteigerung von 1,5 Millionen Tonnen um 193,0 Millionen Mark abgenommen, während die Einfuhr bei einer Mengensteigerung von 2,2 Millionen Tonnen nur um 151,4 Millionen Mark zugenommen hat. Der Vergleich mit dem Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1894, sowie des letzten Jahres dieser Periode mit dem ersten zeigt zum Theil nur geringe Abweichungen von diesem Ergebnis. Daß der Werth der Einfuhr durch die stetig steigenden Waarenpreise weniger ungünstig beflußt worden ist, als derjenige der Ausfuhr ist darauf zurückzuführen, daß Rohstoffe, Vieh, Nahrungs- und Genussmittel, von einigen Ausnahmen abgesehen, weniger stark im Preise gesunken sind als Fabrikate.

Deutschland.

Berlin, 27. Nov. Der Stellvertreter des Reichszanklers, Staatssekretär Dr. von Büttcher, erklärt folgende Bekanntmachung: „Mit Bezugnahme auf die in Nr. 38 des Reichs-Gesetzblatts verkündete Kaiserliche Verordnung vom 30. v. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 3. Dezember d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Weschen Saale des kaiserlichen Schlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Dom-Interimskirche (Mondjour) um 11 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr abgehalten werden. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungsfeier erfolgen in dem Bureau des Reichstags, am Königsplatz, am 2. Dezember d. J. in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 3. Dezember von 8 Uhr Vormittags ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungskarten ausgegeben sowie alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden. Zuschauer zu dem Eröffnungsakte können nicht mehr zugelassen werden nachdem bei dem Umbau des Weschen Saales die frühere Zuschauertribüne fortgefallen ist.“

— Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, werden dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentreten außer dem Etat alle bereits angeforderten Vorlagen einschließlich des Börsenreformgesetzes zugehen. — Das bürgerliche Gesetzbuch dürfte jedoch erst in einem späteren Stadium an den Reichstag gelangen.

— Der Kaiser hat den zur Gesandtschaft nach Bern kommandirten Flügeladjutanten Grafen von Seckendorff beauftragt, ihn bei der Beerdigung des deutschen Gesandten Dr. Busch zu vertreten, und Namens des Kaisers einen Kranz auf dem Sarge niederzuliegen.

— Zu dem Diner, welches heute beim Finanzminister Dr. Miquel stattfand, traf der Kaiser um 8 Uhr ein. Unter den Anwesenden befanden sich die Minister Berlepsch und Hammerstein, sowie der Präsident und Mitglieder der Genossenschaftskasse. Die Tafel zählte einige dreißig Gedecke.

— Die vier im Etat für das nächste Rechnungsjahr geforderten Schiffneubauten werden in den Erläuterungen der Marine-Verwaltung wie folgt begründet: „1) Bei den älteren Panzerschiffen, die den heutigen militärischen Ansprüchen an Schlachtschiffe für die hohe See nicht mehr genügen, ist, nachdem für das Panzerschiff „Preußen“ ein Ersatzbau auf Stapel gelegt worden ist, zunächst für einen Neubau „Ersatz Friedrich der Große“ zu sorgen, so daß der Marine-Verwaltung in den nächsten Etatsjahren nur noch ein Ersatzbau für „König Wilhelm“ zu fordern übrig bleibt. (Im Herbst 1892 schieden die beiden Panzer „Friedrich Carl“ und „Kronprinz“ aus den Listen der kriegsbrauchbaren Fahrzeuge, um als Hafenschiffe u. a. aufgebraucht zu werden; durch den Etat für 1894/95 wurde die erste Rate zum Ersatzbau „Preußen“ bewilligt, und im Etat für 1896/97 wird die erste Rate zum Ersatzbau „Friedrich der Große“ in Höhe von 1000000 Mk. gefordert.) 2) und 3) Von den nach der Denkschrift zum Etat der Marine-Verwaltung für das Jahr 1889/90 zu bauenden sieben geschützten Kreuzern ist erst einer („Gestirn“) fertiggestellt, während sich zwei weitere („K“ und „L“) im Bau befinden. (Die Neubauten für „Ersatz Leipzig“ und „Ersatz Freya“ kommen hier nicht in Berücksichtigung, da sie als Ersatzbauten geplant sind.) Es werden deshalb von den vier noch zu bauenden geschützten Kreuzern im Etat 1896/97 erste Raten von je 1750000 Mk. für die Kreuzer 2. Klasse „M“ und „N“ gefordert, da diese Schiffe mit Rücksicht auf die der Flotte zuzufallenden Aufgaben im Bau nicht länger hinausgeschoben werden dürfen. 4) Von dem im Etat 1896/97 geforderte neue Kreuzer 4. Klasse „G“ (es ist hierfür eine erste Rate von 500000 Mk. eingestellt) ist erst der neunte von den 13 Stationskreuzern, welche durch die Denkschrift zum Etat für 1889/90 bereits für die damaligen politischen Bedürfnisse als notwendig nachgewiesen worden sind. Der Bau dieses Schiffes soll nicht länger hinausgeschoben werden. Andernfalls würde für die überflüssigen Stationschiffe eine Nothlage geschaffen werden, da demnächst das Ausgeben älterer Kreuzer dieser Gattung, sowie der veralteten Kanonenboote zu erwarten steht.“

— In den Geschäftsräumen der Preussischen Central-Genossenschaftskasse fand heute die erste Ausschüttung statt, zu der die Mitglieder vollständig erschienen waren. Nachdem der Präsident der Kasse die Sitzung um 11½ Uhr eröffnet hatte, nahm der Herr Finanzminister das Wort, dankte für das zahlreiche Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, daß die Verwaltung der Leitung der Genossenschaftsbank mit den Führern der Genossenschaftsbewegung im Lunde der letzteren zum wesentlichen Nutzen gereichen, und daß auch für die Zukunft die Beziehungen der Centralstelle mit den Verbänden sich immer vertrauensvoller und inniger gestalten würden. Schon aus der bisherigen kurzen Thätigkeit der Centralstelle würden die Verbandsvorsitzer die Ueberzeugung geschöpft haben, daß dieselbe nicht entfernt daran denke, in die freie Bewegung, in die selbständige Entwicklung des Genossenschaftswesens von Oben hemmend oder reglementierend einzugreifen. Vielmehr sei es lediglich die Aufgabe der neuen Bank, diese Entwicklung zu fördern und zu erleichtern. Alle verschiedenen Funktionen der Bank könnten nur den einen Zweck haben, dieser Hauptaufgabe zu dienen und den Genossenschaften in Stadt und Land und allen Arten derselben in einem einfachen Geschäftsgange möglichst billigen und gesicherten Credit zuzuführen. Ihre Thätigkeit als Ausgleichsstelle und als Depositenbank solle nicht den Provinzen Mittel entziehen, sondern sie nur sammeln, um sie dahin zu führen, wo Bedarf sei, und sie da zu entnehmen, wo Ueberfluß sei. Bauer und Handwerker bedürften mehr als je des Zusammenchlusses und der Concurrenz zu unterliegen; nur so könnten sie sich geregelten und billigen Credit verschaffen, nur so in gemeinsamer Betheilung ihrer Produkte und im gemeinsamen Ankauf und Verkauf sich die Vortheile sichern, die sonst der Großbetrieb allein für sich habe. Die Staatsregierung sei sich der Aufgabe wohl bewußt, auch ihrerseits mitzuwirken, daß die Mittelklassen in dem großen Wettbewerb der Zeit Schritt halten könnten, und wisse wohl, daß zu diesem Behuf vor Allem die Selbsthilfe nicht untergraben oder gelähmt werden dürfe, daß vielmehr die Anstrengungen der einzelnen Genossenschaften und der Verbände lediglich zu erleichtern und zu unterstützen seien. Die verschiedenen Richtungen, welche das Genossenschaftswesen angenommen, seien in den Hauptzielen einig; die Bank werde daher jeden Verband willkommen heißen, der auf dieser Grundlage mit ihr in geschäftliche Beziehung treten wolle. Das Gebiet der Bildung neuer Genossenschaften sei noch so groß, daß alle Richtungen Raum genug für eine gegenwärtige Thätigkeit hätten. Es sei nicht der geringste Grund vorhanden, sich gegenständig zu bekämpfen, vielmehr aller Grund, wetteifernd dem großen Ziele der Herstellung eines immer dichteren Netzes ländlicher und gewerblicher Genossenschaften zuzustreben. Er hoffe, daß auch die heutigen Beratungen hierzu beitragen würden.

— Zu den Nachrichten über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsversicherungsamt und dem Reichsamt des Innern wird mitgeteilt, daß dieselben weniger den Minister v. Boetticher als den Referenten für das Versicherungsamt im Reichsamt des Innern

Geb. Rath v. Boettke betrafen, der jetzt als Nachfolger des Präsidenten Böbber genannt wird. Diese Differenzen hatten sich schon im vorigen Jahre so zugespielt, daß die nicht ständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts sich in einer Eingabe beim Kaiser an den Minister von Boettcher wandten und von diesem die Abstellung von Frictionen verlangten, durch welche die Erledigung der Geschäfte in hohem Grade erschwert werde. Im Frühjahr hat dann eine Aussprache zwischen Herrn v. Boettcher und dem Präsidenten Böbber stattgefunden, bei welcher der Erstere nach Möglichkeit Abhilfe zusagte. Zur Vorgeschichte dieser Frictionen wird ferner berichtet, daß ursprünglich Geb. Rath v. Boettke vom Fürsten Bismarck den Auftrag erhalten hatte, ein Altersversicherungsgesetz auszuarbeiten. Der Entwurf fand nicht den Beifall des Reichstanzlers und Dr. Böbber erhielt nunmehr den gleichen Auftrag, dessen Entwurf von Herrn v. Boettcher dem heutigen Gesetz im Wesentlichen zu Grunde gelegt wurde.

Die Begründung, die der Zuckersteuervorlage beigegeben ist, sagt die Ziele des Gesetzesworts wie folgt zusammen: 1) Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der kleineren und mittleren Betriebe mit den großen Fabriken durch Einführung einer gestaffelten Betriebssteuer; 2) Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Zuckerindustrie mit derjenigen anderer Länder durch Erhöhung der Ausfuhrzuschüsse; 3) Verhütung einer übermäßigen und sprunghaften Vermehrung der Production von Zucker durch Einschränkung der Gewährung eines vollen Zuschusses auf eine bestimmte, im Laufe der Jahre nur allmählich sich steigende Zuckermenge (Contingentierung); 4) Sicherstellung der Reichskasse gegen Mindereinnahmen durch Bildung eines begrenzten Zuschusses aus der Verbrauchssteuer und der Erhöhung der Zuckersteuer. — Die Ausfuhrzuschüsse für die Zuckerfabriken auf Kosten der deutschen Steuerzahler sollen sich nach den der Begründung des Gesetzesworts beigelegten amtlichen Berechnungen künftig auf 34 604 000 Mk. belaufen. Diese Summe wird aufgebracht mit 31 104 000 Mk. aus der Erhöhung der Verbrauchssteuer und mit 3½ Millionen Mark aus der neuen Betriebssteuer. Zu dieser direkten Belastung der Zuckerconsumenten kommt nun noch die indirekte Belastung aus der durch die Ausfuhrprämien bewirkten Erhöhung der Inlandspreise. Diese Vertheuerung ist bei einem Inlandsconsum von 5 300 000 Doppelcentner zu berechnen auf 24 Millionen Mark. Die ziffermäßig nachweisbare Belastung der inländischen Zuckerconsumenten beläuft sich hiernach auf 58 604 000 Mk. Nicht eingerechnet ist dabei diejenige Vertheuerung, welche notwendig entstehen muß durch die höhere Belastung der wohlfeiler arbeitenden Großbetriebe durch die neue Verbrauchsabgabe. Die 59 Millionen Mk. sollen also aus dem deutschen Nationalvermögen jährlich zugesprochen werden, um eine Zuckerausfuhr von 8 Millionen Doppelcentner Rohzucker im Werthe von 192 Millionen Mk. angeht zu sichern. Im letzten Jahr aber ist bekanntlich die Zuckerausfuhr aus Deutschland ohne jede Erhöhung der Ausfuhrprämien um 2 Millionen Doppelcentner höher gewesen, als der obigen Berechnung für die Zukunft zu Grunde liegt.

Der Reichstagsabgeordnete Stadthagen (Sozialdemokrat) wurde heute wegen Verleumdung der preussischen Minister, Staatsbeamten und der Polizei zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. — Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung wurde abgelehnt. Es handelt sich dabei um mehrere im Herbst v. J. und im Frühjahr d. J. von Stadthagen gehaltenen Reden. Unter andern führte er in einer im sozialdemokratischen Wahlverein über „Lumpen, Gefängnis, Polizei und Brauereiwetter“ gehaltenen Rede aus, daß die Staatsanwaltschaft ohne Gefinnung und die Richter parteiisch seien; der Landgerichtsdirektor Brauereiwetter hätte einen Meineid geleistet. Zum Schluß empfahl Stadthagen für das Reichstagsgebäude und die Gebäude der Polizei als passende Inschrift: „Hier werden für Lumpen jeder Art die höchsten Preise gezahlt.“

Während der Manöver wurde am 17. September ein Kanonen des 4. Artillerie-Regiments, welcher sich beim Abfeuern des Geschosses vor der Geschützöffnung befand, getödtet. Das Militärgericht hat dieserhalb den Secondlieutenant Mohr zu 43 Tagen Festung verurtheilt; ein Unteroffizier, sowie ein Kanonier, die mitangeklagt waren, sind freigesprochen worden.

Dem Organ des Herrn Bödel, dem „Deutschen Volksrecht“, ist der Postdebit für Deisterrecht entzogen.

Die „National-Zeitung“ vernimmt nach einer Constantinopeler Privatmeldung, daß bei der Besprechung des Projekts einer internationalen Konferenz zur Lösung der Orientwirth in diplomatischen Kreisen die Ansicht besteht, daß in einer solchen Konferenz wegen des Orientis alsbald die Frage der englischen Stellung in Aegypten aufgeworfen werden würde.

Im elektrotechnischen Verein hielt gestern Abend der Geheimrath Posthals einen Vortrag über Induktionserscheinungen in Fernsprecheleitungen. Der Redner gab zunächst eine Uebersicht über die von der Reichs-Postverwaltung angewendeten Mittel zur Verhinderung der störenden Beeinflussung, die Telegraphen- und Fernsprecheleitungen auf andere an denselben Gefänge angebrachte Fernsprecheverbindungen ausüben, selbst wenn diese als Doppelleitungen (mit Hin- und Rückleitung) ausgeführt sind. Die früher angewendeten Vorkehrungen, das Drillen (Zwischen) der Doppelleitungen, sowie die Anbringung in senkrechten Ebenen hätten den Nachtheil, daß immer nur zwei Verbindungen ohne gegenseitige Beeinflussung an demselben Gefänge hergestellt werden könnten. Bei Anwendung der dritten Methode, des Kreuzens der Hin- und Rückleitungen nach bestimmten Grundregeln werde die Leitungsanordnung unübersichtlich. Die Reichs-Postverwaltung habe daher 1891 zwischen Dresden und Freiberg (Sa.), abweichend von den angeführten Methoden, die beiden Drähte jeder Doppelleitung auf einer gemeinsamen Eisenstütze (Winkelstütze) angeordnet und diese Winkelstützen an den Stangen wechselseitig gruppiert. Da durch diese Anordnung der störenden Lautübertragung aus einer Doppelleitung in die anderen (Mitsprechen) genügend vorgebeugt war, wurde bei der Anlegung neuer Fernsprecheverbindungen, wie zwischen Berlin und Hamburg, Berlin und München, Berlin und Wien, Berlin und Stettin, Berlin und Breslau, Berlin und Posen, Cöln (Rh.) und Bielefeld von der Befestigung der Doppelleitung auf Winkelstützen Gebrauch gemacht, während die an den betr. Gefängen bereits vorhandenen Doppelleitungen die Anordnung in senkrechten Ebenen beibehielten. Es habe sich dabei ergeben, daß es zur Verhütung des Mitsprechens zwischen Fernsprecheverbindungen genügt, wenn die zu derselben Doppelleitung gehörenden Drähte (durch Anordnung auf gemeinsamer Winkelstütze) nahe an einander gerückt, die Winkelstützen mit den Doppelleitungen aber verhältnismäßig weit auseinander gestellt werden.

Die Einhaltung eines bestimmten, rechnungsmäßig festgestellten Höhenabstandes sei in der Praxis unbedeutend. Es bleibe dahingestellt, ob in der Folge die Anbringung von Fernsprecheverbindungen an Telegraphenstützen möglich sein werde. Gegenwärtig errichte die Reichs-Postverwaltung besondere Stangenreihen für die Fernsprecheleitungen, um diese vor Lautübertragungen aus den Telegraphenleitungen zu schützen. Im Weiteren wandte sich der Redner gegen die durch die Telegraphen-Ingenieur Müller neuerdings wieder in Aufnahme gebrachte Theorie, daß das Mitsprechen durch directe Stromübergänge aus einer (Einzel- oder Doppel-) Leitung über die Isolatoren, Stützen u. dgl. in die andere Doppelleitung hervorgerufen werde und wies durch eine Reihe von Versuchen an einem mit zwei Doppelleitungen aus Bronzeblech ausgerüsteten etwa 6 Meter langen Gestell das Nutzvermögen dieser Auffassung nach. Es wurde gezeigt, daß bei hinreichender Näherung der beiden Doppelleitungen ein Mitsprechen zwischen denselben eintrat, und daß die Stärke der Lautübertragung sich nicht änderte, auch wenn durch besondere Vorkehrungen ein direkter Stromübergang von einer Doppelleitung (über die Isolatoren u. dgl.) zur andern verhindert wurde, daß dagegen das Mitsprechen sowohl durch die Vergrößerung des Abstandes zwischen den beiden Doppelleitungen als auch durch die Schirmwirkung einer zwischen die beiden Doppelleitungen eingefügten Blechtafel aufgehoben werden konnte. Zum Schluß wurde auch nachgewiesen, daß die von Müller gegebene Erklärung des von ihm beschriebenen Fundamentversuchs nicht zutreffend ist, indem auch hierbei nicht direkte Stromübergänge, sondern eine Ladungserscheinung auftritt.

Dem Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath Pfahl gingen gestern anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläum in Berlin außerordentlich zahlreiche Glückwünsche von allen Seiten zu; seitens der Vorgesetzten und Untergebenen wurden dem Jubilar verschiedene Ovationen bereitet. Um 6 Uhr fand in den Räumen des Palastrahls ein Festessen statt, an dem sich der Finanzminister Miquel, der Unterstaatssecretär im Finanzministerium Meinede, der Generaldirektor der direkten Steuern Burghart, zahlreiche vortragende Räte aus dem Finanzministerium u. a. theilnahmen.

Dresden, 27. Nov. Wie das „Dresdner Journal“ meldet, hat der König dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht, von Wolff, das Comthurkreuz I. Klasse des Albrechtordens verliehen.

Breslau, 27. Nov. Wie die „Schlesische Zeitung“ erzählt, ist das Befinden der Großherzogin von Sachsen-Weimar so befriedigend, daß die Verlegung der Residenz von Heinrichau nach Weimar für den 3. Dezember in Aussicht genommen ist.

Sofum, 27. Nov. Die Dampfschiffahrt zwischen Hoyer Schleuse und Silt sind von heute ab wieder planmäßig aufgenommen und findet die Güterbeförderung wieder statt.

Hamburg, 27. Nov. Senat und Bürgerchaft bewilligten heute einstimmig anlässlich der bevorstehenden Gedenkfeier der Schlacht bei Voligny dem 2. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76 ein Ehrengeld von 20 000 Mk. und als Kosten für die Festfeier 10 000 Mk. sowie 40 000 Mk. zum Besten nothleidender Veteranen dieses Regiments. Außerdem wurden für diese Veteranen bisher von Privatmännern 120 000 Mk. gesammelt. — Die „Hamburger Freie Presse“ berichtete heute Morgen eine angelegliche Neußerung des Bürgermeisters Versmann zu einem Mitgliede der Linken, nach welcher der Bürgermeister erklärt hätte, die Bürgerchaft müsse dem heute zur Beratung stehenden Senats-Antrage wegen Bewilligung von 70 000 Mk. zur Voligny-Feier zustimmen, um den in Berlin herrschenden militärischen Neigungen zu entsprechen und weil es für Hamburgs Unabhängigkeit wünschenswerth sei. Hierzu veröffentlicht der „Hamburgerische Correspondent“ in seiner heutigen Abendausgabe folgende Zuschrift des Bürgermeisters Versmann: Die „Hamburger Freie Presse“ weiß in ihrer heutigen Nummer von Neußerungen zu berichten, welche ich gelegentlich des Senats-Antrages aus Anlaß der 25jährigen Gedenkfeier von Voligny gethan haben soll. Wenn der Artikel sich darauf beschränkt hätte, mich persönlich anzugreifen, so würde ich es nicht für erforderlich gehalten haben, demselben entgegenzutreten. Da aber die Ehre unserer Vaterstadt in Mitleidenhaft gezogen wird, indem mir Neußerungen untergeschoben werden, welche mit den an höchster Stelle herrschenden mir wohlbekanntem Meinungen nicht weniger als mit meiner Auffassung von der Stellung Hamburgs im Deutschen Reich in volstem Widerspruch stehen, so habe ich mich zu der Erklärung veranlaßt gesehen, daß ich derartige Neußerungen zu keiner Zeit und gegen Niemanden gethan habe.

Ausland.

Wien, 27. Nov. Abgeordnetenhaus. Der Abg. Schelcher überreicht einen Dringlichkeitsantrag, in welchem er die Einsetzung eines 18gliedrigen Ausschusses verlangt, welcher über die militärischen Maßnahmen am Tage des Bekanntwerdens der Nichtbefähigung Luegers zum Bürgermeister von Wien sowie über die Zahlbildung von Telegraphen Erhebungen anstellen und dem Hause berichten soll. Der Ministerpräsident Graf Badeni erklärt, die Regierung habe von der Militärbehörde keine Assistenzen verlangt und zwar nicht nur am fraglichen Tage, sondern überhaupt nicht, seitdem sie am Ruder sei. Auch seitens der Militärbehörde sei weder eine komplette noch eine partielle Constatierung, noch auch überhaupt eine über den täglichen Rahmen der Bereitschaft hinausgehende logenante strenge Verlethung veranlaßt worden. Der Ministerpräsident geht sodann auch auf die Frage nach den Gründen der Nichtbefähigung Luegers ein und erklärt, die Regierung habe dabei absolut nicht ein persönliches Moment vor Augen, sondern nur die Art und Weise der Bethätigung des Abgeordneten Lueger im öffentlichen Leben. Die Regierung hält an dem Grundsatz fest, daß man nicht nur die öffentliche Stellung eines Mannes in der Politik für wichtig zu finden hat, im Gegenfall zu der tauartigen Gewohnheit, die sich auch in Oesterreich einzubürgern scheint. (Lebhafte Beifall.) Wenn wir nicht an der scharfen Unterscheidung zwischen dem öffentlichen und dem privaten Leben festzuhalten wissen, werden wir das ganze öffentliche Leben, besonders den Parlamentarismus schädigen. (Lebhafte Beifall.) Abgeordneter Lueger führt aus, daß er dem Ministerpräsidenten für dessen Erklärung dankbar sei, daß gegen seinen, des Redners, Charakter Nichts vorliege. In Betreff des Antrages des Abgeordneten Schelcher müsse jedoch hervorgehoben werden, daß das Volk in Wien sich zu nichts hinreißen lassen und sich nicht zum Ziele der scharfen Patronen des Grafen Badeni hergeben werde. Nach der Rede des Abgeordneten Lueger entspann sich ein Wortwechsel zwischen den Abgeordneten Kraus und Schneider. Der Präsident

rufft den Abgeordneten Schneider zur Ordnung und sagt in Folge eines Zwischenrufes dieses Abgeordneten: „Ich muß die Herren verantwortlich machen, wenn in der Debatte eine derartige Zunahme der Verlethung stattfindet.“ (Stürmischer Beifall auf der Rechten und Linken, Unruhe auf der äußersten Linken.) Der Dringlichkeitsantrag Schelcher wird sodann mit 153 gegen 52 Stimmen abgelehnt. Abgeordneter Lueger stellte an den Präsidenten die Anfrage, ob er die Verfügungen des Hauses betreffend die Abänderung der Hausordnung zurückziehen wolle. Dies beziehe sich insbesondere auf die Einschränkungen des Besuchs der Galerien, welche den Ausschluß der Öffentlichkeit, somit eine Verlethung des Gesetzes bedeuten. Der Präsident erwiderte, die Feststellung der Hausordnung sei ein anerkanntes Recht des Bureau's. In vorläufiger Beziehung weist der Präsident auf die Vorkommnisse hin, welche diese Abänderung notwendig machten. Es sei Pflicht des Präsidiums, den Mißbrauch der Öffentlichkeit hintanzuhalten und das Recht des Parlamentes zu wahren, damit es nicht unter den Terrorismus der Straße gerathe. (Stürmischer Beifall, Widerspruch auf der äußersten Linken.) Solange er in seiner Stellung sei, werde er auf die strengste Handhabung der Hausordnung sehen und die Freiheit der Berathung schützen. (Lebhafte, anhaltende Beifall und Händelackchen.) — Die nächste Sitzung findet am 29. d. M. statt.

Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 120 gegen 51 Stimmen die Auslieferung Dr. Luegers wegen Ehrenbeleidigung.

Eine Constantinopeler Meldung der „Politischen Correspondenz“ bezeichnet die Angaben über die Verlethung an Menschenleben in Klein-Asien, welche das englisch-armenische Comité kürzlich veröffentlichte, als übertrieben. Auf Grund verlässlicher Berichte wird jedoch die Anzahl der in den anatolischen Städten den Unruhen zum Opfer gefallenen Armenier auf rund 15 000 beziffert. Der Menschenverlust auf dem platten Lande ist gegenwärtig überhaupt nicht zu schätzen. Der Verlust an Gütern ist mit der in der englischen Quelle angegebenen Summe von 10 Millionen türkische Pfund ebenfalls überschätzt, beträgt jedoch sicher etwa 3 oder 4 der genannten Summe. Aus den Vilajets Trapezunt, Erzerum, Tiflis, Wan, Diarbek, Mamureth-ul-Uz, Simas und Aleppo wird ein jeder Verlethungspotentialer Nothstand gemeldet.

Budapest, 27. Nov. Abgeordnetenhaus. Nach einer Verhandlung von 3½ Wochen wurde das Budget von einer bedeutenden Majorität als Basis der Spezialdebatte angenommen.

Italien.

Rom, 27. Nov. Kammer der Abgeordneten. Nachdem der Abgeordnete Barzilai über Antriebe gesprochen hatte, welche gelegentlich der letzten allgemeinen Wahlen bei der Wahl des Abg. Guj, Gegenanbalden des Cabinettschefs im Ministerium des Innern, der vor den Wahlen seine Candidatur zurückgezogen, vorgekommen seien, erklärte der Abg. Guj: es seien ihm Geld und andere Anerbietungen gemacht worden, damit er seine Candidatur zurückziehe; aber diese Anträge seien von Personen ausgegangen, welche der Regierung fernstehen. Er habe dieselben zurückgewiesen; weder Crispi noch die Regierung seien dabei theilhaftig gewesen. Er, Guj, habe seine Candidatur auf Grund des ministeriellen Programms aufgestellt und sei der gegenwärtigen Regierung treu geblieben. Barzilai, Unterstaatssecretär Gali und andere Redner theilnahmen sich an der weiteren Debatte, welche sehr lebhaft wurde und zu heftigen Zwischenrufen von Deputirten der äußersten Linken führte. Da der Präsident die Ruhe nicht herzustellen vermochte, suspendirte er die Sitzung. Nach deren Wiederaufnahme schlug Ministerpräsident Crispi vor, dem Kammerpräsidenten die Ernennung einer Commission von 9 Mitgliedern zu übertragen, welche eine Untersuchung über die behaupteten Thatsachen anstellen soll. (Sehr gut!) Dieser Vorschlag wurde dem Bureau gemäß der Geschäftsordnung überwiesen. Sodann wurde die Verathung über die Interpellationen in Betreff der inneren und der äußeren Politik wieder aufgenommen. Imbriani entwickelte seine Interpellation über die auswärtige Politik der Regierung. Italien dürfe keinem der Interessenten dienen, welche sich um die türkischen Erfolge streiten. Der Minister des Auswärtigen, Baron Blanc, unterbrach den Redner mit der Bemerkung, Italien sei nicht und könne nicht sein im Dienste von irgend Jemand.

Der Papst ist fast vollkommen außer Stande zu sprechen. Diese zunehmende Heiserkeit beunruhigt in vaticanischen Kreisen und man begt wegen des hohen Alters des Papstes Besorgungen, obgleich nach der Erklärung des Dr. Lappont die Erkrankung sehr leichter Natur sein und einen normalen Verlauf nehmen soll. In dem nächsten Consistorium wird wahrscheinlich die Ansprache des Papstes von einem Cardinal verlesen werden.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Deputirtenkammer. Das Haus ist stark besetzt. Der Minister des Auswärtigen Berthelot giebt seiner Anerkennung Ausdruck für die Verdienste des nach Madagaskar entsandten Expeditionskorps und führt sodann aus: „Madagaskar ist heute im französischen Besitz. Die innere Organisation des Landes wird unter unserer Autorität ausgereicht erhalten werden. Die Regierung beabsichtigt keineswegs, den Vertrag von Tananarivo abzubrechen, nichtsdestoweniger erachtet sie es für nothwendig, an dem Wortlaut des Vertrages gewisse Abänderungen vorzunehmen, zu dem Zweck, jeden Irrthum zu vermeiden und jeder Möglichkeit neuer Konflikte vorzubeugen. Das endgültige Vertragsinstrument wird der Kammer demnächst vorgelegt werden.“ — Ribot erlucht die Regierung, die zu ändernden Punkte des Vertrages genau anzugeben und die Altensätze in Betreff Madagaskars mitzutheilen, worauf Berthelot erwidert, ein Gelübde werde in nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Kammer beschließt, die Interpellationen betreffend die Organisation der Madagaskar-Expedition sofort zu beraten. Zwei Redner tadelten die Organisation der Expedition und legen die Verantwortlichkeit hierfür dem Marine-Ministerium zur Last; sie verlangen eine Untersuchung. — Der Kriegsminister Cavaignac erklärt, die Regierung sei bereit, Aufklärungen zu geben; er lobt den Geldmuth der Soldaten und Offiziere; die Frist zur Vorbereitungen der Expedition sei ungenügend gewesen; der Feldzug habe bewiesen, daß die Colonialarmee aus feldigen Leuten zusammengesetzt sein müsse. Die Verwendung der Besondere-Wagen sei ein Irrthum gewesen. Die Wahrheit ist, daß wir einer Organisation für die Colonien ermangeln, ein Sühnopfer brauche aber deshalb nicht herausgeholt zu werden.“ Zuerst verlangt, die verantwortlichen Minister sollen sich rechtfertigen. Dupuy erklärt, er habe den aufrichtigen und loyalen Erklärungen Cavaignacs nichts hinzuzufügen. Die Debatte wird sodann geschlossen. Zahlreiche Tagesordnungen sind eingelaufen. Der Sozialist Jourdes verlangt die Ernennung einer Untersuchungscommission. Ministerpräsident Bourgeois verweist

jede Untersuchung und erklärt, die Regierung werde die Verantwortlichkeit im Verwaltungswege erschließen. — Der Antrag Jourdes wird mit 409 gegen 112 Stimmen abgelehnt. — Die Kammer nimmt sodann mit 426 gegen 64 Stimmen eine Tagesordnung an, welche Bourgeois acceptirt hatte, des Inhalts, die Erklärungen der Regierung seien zu billigen und den Truppen jenen Glückwünsche auszusprechen. — Der Sozialist Jourdes bringt schließlich einen Antrag ein, die vorigen verantwortlichen Minister in Anlagensstand zu verlegen, und verlangt für diesen Antrag die Dringlichkeit. Der Antrag wird mit 417 gegen 48 abgelehnt.

Wrest, 27. Nov. Das russische Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Murm“, „Dimitry Donskoy“ und dem Kanonenboot „Grosfistich“ ist heute Vormittag auf der hiesigen Rade eingetroffen; Salute wurden geschleift.

Paris, 27. Nov. Alexander Dumas' Befinden hat sich im Laufe des Vormittags gebessert; das Bewußtsein ist wieder zurückgekehrt; indessen ist sein Zustand immer noch bedenklich.

Rußland.

Petersburg, 27. Nov. Ueber die Festschleifen bei der Taufe der jüngsten Großfürstin wird noch berichtet: Die Großfürstin Olga wurde in Zarstojes-Selo von der Hofmeisterin, Fürstin Galkin vom Alexander-Palais nach dem großen Palais in einer sechs-spännigen Kalesche gebracht. Vor und nach dem Gepann ritt der Zug der großen Würdenträger. Ein besonders glänzendes Bild boten die Damen in der reich mit Edelsteinen besetzten russischen Tracht. Die Taufmutter, die Jarin-Wittve, erschien in einer weißen, eleganten Toilette. Die junge Großfürstin wurde von der Hofmeisterin, Fürstin Galkin, im Arm gehalten; zu beiden Seiten des Gepanns ritten die beiden ältesten Andreabritter Deljanow und Graf Heyden. Die Taufhandlung wurde auf specielle Wunsch der jungen Jarin vom Vater Jarischew vollzogen. Die kleine Großfürstin wurde hinter einem Schirm entkleidet und gemäß dem orthodoxen Ritus drei Mal ins Wasser getaucht. Die Hoffänger intonirten das Te Deum, alle Glocken läuteten, 101 Kanonenschüsse wurden geschloß. Dann folgte die feierliche Liturgie, vom Metropolitnen celebrirt. Nach der großen Gratulation erfolgte die Rückkehr zum Alexanderpalais, dem Wohnort des Zaren. Dort fand für alle zur Taufe geladenen hohen Beamten und Würdenträger ein Frühstück statt. Abends waren die reichen Flaggenschmuck tragenden Städte Zarstojes Selo und Petersburg glänzend illumirt.

Großbritannien.

London, 27. Nov. Der „Times“ wird aus Paris von gestern gemeldet: Die griechischen Gesandten in Berlin, London und Paris haben die Verhandlungen mit dem Bondholders-Comitee in den genannten Hauptstädten in der Absicht wieder eröffnet, zu einem befriedigenden Uebereinkommen zu gelangen. Um hierzu beizutragen, hat die griechische Regierung den Grundlag genehmigt, daß der Ueberschuß aus den Einnahmen, welche speziell für die Ziehungen an die Bondholders angewiesen sind, ebenfalls zu Gunsten der Bondholders verwendet werden soll.

Die zweite Verhandlung gegen das ehemalige Parlamentsmitglied Jabez Balfour, diesmal wegen Betrugs gegen die Aktionäre des „House and Land Investment Trust“, wurde heute beendet. Die Geschworenen erklärten auf Schuldig. Die Urtheilsverleumdung wurde auf morgen vertagt.

Serbien.

Die Thronrede hat in politischen Kreisen einen vorzüglichen Eindruck gemacht, insbesondere wird die Hervorhebung der bestehenden Lage der Finanzen, sowie der vom Könige geäußerte Wille die friedliche Politik fortzusetzen, sehr bemerkt. Man verspricht sich davon eine nachhaltige Wirkung auf die Opposition, welche ihr Verhalten werde ändern müssen.

Türkei.

Constantinopel, 27. Nov. Die neuerlich in ausländischen Zeitungen aufgetauchte Nachricht von einem verbrecherischen Unternehmen, das im Kaiserlichen Palais zu Constantinopel entdeckt worden wäre, wird von autoritativer Seite in formeller Weise dementirt, ebenso die in denselben Blättern enthaltenen Meldungen von angeblichen Verhaftungen. Nach authentischen hierher gelangten Meldungen herrscht im Vilajet Adana vollständige Ruhe, das Gerücht, wonach in Binas (?) Ruhestörungen vorgekommen sein sollen, entbehrt jeder Begründung, nur die Armenier der Ortschaft Tschok Merzemen errichteten um ihre Ortschaft herum eine Steinmauer, von welcher herab sie auf die muslimanische Bevölkerung schossen, wobei mehrere Personen getödtet und 13 verwundet wurden.

Wie verlautet, werden auch in diesem Jahre, gleichwie alljährlich, vor Eintritt des Monats Ramadan einige hundert Sofas auf Staatskosten in die Provinz gefendet werden.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Constantinopel gemeldet, der Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha habe gestern dem englischen Vizekonsul Curie einen Befehl abgeflattet und ihm Mittheilung, die Vermehrung der Stationschiffe würde bewilligt werden.

America.

New-York, 27. Nov. E. C. Benedict, ein vertrauter Freund des Präsidenten Cleveland, erklärt, daß Cleveland eine neuerliche Candidatur für den Präsidentschaftsposten nicht annehmen werde. Der Präsident habe bereits den Plan einer Reise um die Welt gefaßt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. Nov. In der letzten Stadterordnetenversammlung gab der Oberbürgermeister Herr Baumhach nachstehende Erklärung ab: Aus Anlaß der Aider'schen Ehrenbürgerfrage bin ich in der Presse fortwährend den heftigsten Angriffen ausgekehrt. Es ist nämlich nicht unbekannt geblieben, daß ich im Magistrats-Collegium in der Sitzung vom 31. October d. J. gegen die Verlethung dieses Ehrenbürgerrechtes gestimmt habe. Ich habe dabei die Verdienste des Herrn Abgeordneten Aider mit unfer Stadt nicht im mindesten bestritten, ich habe nur den Zeitpunkt eines politischen Jubiläum's für ungeeignet erachtet, um bei dieser Gelegenheit das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, und ich nehme das Recht für mich in Anspruch, meine rechte Ueberzeugung offen und ehrlich jeder Zeit zu bekennen und zu vertreten. Ferner ist in der Presse die Behauptung aufgestellt worden, daß ich Se. Excellenz, den Herrn Oberpräsidenten von Gohler in einem Gespräch, daß ich zufällig mit ihm am 2. November dieses Jahres über das von dem Provinziallandtag beschlossene Kaiser Wilhelm-Denkmal hatte, auf einen angeblichen Formfehler bei der Verlethung des Ehrenbürgerrechtes aufmerksam gemacht, und so ein Einschreiten der Ausschichtsbehörde veranlaßt hätte. Das

ist eine Erfindung, denn ich selbst habe von dem angebliebenen Formfehler garnichts gewußt. Weiter ist behauptet worden, ich hätte dem Herrn Oberpräsidenten in jenem Gespräch die Stadtverordnetenversammlung benannt, weil sie mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts einen politischen Act vollziehen habe, und ich soll sogar Kaiser Wilhelm - Denkmall nur als Vorwand gebraucht haben, um Se. Excellenz diese Mittelstellung machen zu können. Das ist erst recht nicht wahr. Ich habe nur beifällig erwähnt, daß ich in der Denkmalsache die städtischen Behörden nicht engagieren könne, um so weniger, als ich zu meinem Bedauern augenblicklich mit der Stadtverordnetenversammlung nicht in vollem Einverständnis wegen der Ritterlichen Ehrenbürgerrechte mich befände. Ich war zu der Annahme berechtigt und habe dieser Annahme dem Herrn Oberpräsidenten gegenüber auch Ausdruck gegeben, daß derselbe bereits von meiner Abstimmung am 31. v. Mts. und von deren Motivierung Kenntnis habe, da dies sofort nach der Sitzung in der Bürgerschaft bekannt geworden war.

Danzig, 28. Nov. Wie wir bereits mittheilten, trifft Prinz Friedrich Leopold von Preußen heute Nachmittag mit dem Zuge 5 Uhr 33 Min. auf dem Seegehoer Bahnhofs ein, wo der königliche Gast vom Herrn Oberpräsidenten und dem Commandeur des 1. Leibjäger - Regiments, Herrn Oberstlieutenant Madansen, empfangen wird. Der Prinz wird sich zunächst nach dem Hotel du Nord begeben, wo er mit seinem aus dem Hofmarschall und 2 Adjutanten bestehenden Gefolge die erste Etage bewohnen wird. Ueber eine etwaige aber voraussetzliche Besichtigung des Fusaren-Regiments ist noch nichts bestimmt, ebenso wenig ist ein Programm für die Anwesenheit des Prinzen festgestellt worden. In der nicht öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom 26. November wurde dem Herrn Stadtrath Wendt in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um das Wohl der Stadt einstimmig das Ehrenbürgerrecht „Stadtbürger“ verliehen. — Die gestrige Beratung bei dem Herrn Oberpräsidenten über die Aufbesserung des ländlichen Realcredits lehnte sich an die neuen Vorschläge der Landtschaft an, welche den Zweck verfolgten, den Besitzern die Aufnahme von Darlehen zu erleichtern und zu vereinfachen. Die Vorschläge der Landtschaft wurden von der Versammlung als eine Verbesserung anerkannt. Der Vertreter des Ministeriums, Geheimrath Hermes-Berlin, sprach die Hoffnung aus, daß noch weiter gehende Zugeständnisse, namentlich wegen des Verzinsens von der Landtschaft gemacht werden würden. An der Sitzung nahmen auch die Herren Geheimrath Brinkmann, General-Landschafts-Direktor Wehle, Landchaftsdirektor Albrecht, die beiden Herren Syndici aus Marienwerder und die Besitzer Grünau in Gindanau und Berends-Beutin Theil.

Dirschau, 26. Nov. Die hiesigen städtischen Behörden haben beschlossen, hier eine Bier- und Brauereiverordnung zu erlassen. Nach der aufgestellten Steuer-Ordnung, welche bereits die Bestätigung des Bezirks-Ausschusses zu Danzig erhalten hat, soll von dem hier gebrauten Bier ein Zuschlag von fünfzig vom Hundert zur Brauereisteuer erhoben werden. Dieser Zuschlag ist von den Brauereibesitzern gleich wie die Brauereisteuer bei der Annahmestelle und Besteuerung der einzelnen Gebraue oder bei der Einzahlung der Hydraulischen Steuern an die Stadtkasse zu entrichten. Für das aus dem Gemeinbezirk ausgeführte Bier wird der Zuschlag vergütet. Ferner ist vom 1. April 1896 von dem in die hiesige Stadt eingeführten, auswärts gebrauten Bier eine Steuer von 65 Pfg. für das Hectoliter zu zahlen.

Marienwerder, 27. Nov. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die Agitation des Bundes der Landwirthe nicht mehr ihre ursprüngliche Zugkraft auszuüben vermag. Es ist schließlich auch gar zu langweilig, in jeder Versammlung immer dieselben abgedroschenen Proben und dieselben Thesen von denselben Rednern hören zu müssen. Für die heutige Provinzial-Versammlung des Bundes war Dank der verzweifelten Agitation der Wahlkreis- und Kreisvorsitzenden, Grundvorsteher und Vertrauensmänner ein guter Besuch zusammengetrommelt, welcher, aus den üblichen Gurrabreden bestehend, die Ausführungen der Herren v. Puttkamer und v. Bloch mit Beifall aufnahm.

Neuteich, 25. Nov. Die heute stattgehabten Stadtverordneten-Ergänzungsahlen haben folgendes Ergebniß gehabt. In der 1. Abtheilung wurde Kaufmann Rubin neu gewählt, in der 2. Abtheilung Kaufmann A. Jacoby und Kaufmann J. Jacoby wieder gewählt, in der 3. Abtheilung Kaufmann Zimmermann neu gewählt.

(!) Stuhm, 27. Nov. Am letzten Sonntage bezogene der Besitzer W. aus Braunsvalde auf der Fahrt zur Kirche seinen abgelehnten Kutschknecht. Derselbe unterließ sich noch mit seinem gewissen Brodherrn, worauf letzterer weiter fuhr. Gestern fand man den Knecht auf der Braunsvalder Feldmark todt liegen. Heute hat dortselbst die gerichtsarztliche Untersuchung stattgefunden. — Gestern verstarb die Tochter der Lehrerrwitwe L. von hier. Alles Nachrichten war vergebens. Zuletzt wurde sie bei dem Kaufmann G. im Baden gesehen, woselbst sie Briefmarken kaufte. Heute bemerkte der Fischer G. beim Fischen in dem Daulowitzer See an den städtischen Anlagen etwas aus dem Wasser herausragen. Er ruberte heran und erkannte die Leiche der Verschwindenen. Dieselbe stand aufrecht im Wasser. Unter Beisein der Angehörigen wurde die Unglückliche herausgezogen und nach Hause gebracht. Man konnte an den Spuren genau erkennen, an welcher Stelle dieselbe in den See gegangen ist.

Tuchel, 26. Nov. Die Minister des Cultus, sowie des Innern haben genehmigt, daß hieselbst eine Niederlassung der Genossenschaft der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth aus dem Mutterhaus Breslau behufs Ausbildung der Krankenpflege errichtet worden ist und der genannten Genossenschaft zugleich widerruflich gestattet, in Verbindung mit dieser Niederlassung die Pflege und Leitung in dem hieselbst neu errichteten Nonnen- und Fräuleinhaus als Nebenthätigkeit zu übernehmen.

Culm, 26. Nov. Nachdem die Regierung über ein Jahr mit den städtischen Behörden wegen der Anstellung zweier Rectoren verhandelt hat, soll nun doch bis zur Pensionierung der beiden Hauptlehrer Haß und Göstz wieder nur ein Rektor (dieses Mal katholisch) angestellt werden. — Gestern Abend brannten die Gebäude des Rätchners Zabel in Rathsgund nieder. Das ganze Mobiliar blieb in den Flammen; dagegen wurde das ganze Vieh gerettet. Ein Kind und die Mutter des B. erlitten Brandwunden. Z. ist versichert.

Culmsee, 26. Nov. In einem Anfall von Zerkinn wollte am vergangenen Sonntage die 32 Jahre alte Chefredactrice des Arbeiter-Journalen in Zabelitz ihr einziges Stübchen im Dien verbrennen. Der auf das Zimmergeschrei des Knaben herbeieilende Vater konnte

ihn nur mit Mühe ihren Händen entziehen. Bereits im Jahre 1893 hatte die Unglückliche einen solchen Anfall von Zerkinn. Man giebt ihr sonst allgemein das Zeugniß einer tüchtigen arbeitsamen Frau. Die Kranke stammt aus der Nähe von Bromberg.

Zafrow, 26. Nov. Bei der heute in der städt. Forst-Revier-Rüchendorf, abgehaltenen Treibjagd wurden 31 Hasen und 2 Fische zur Strecke gebracht.

Wieslfach, 26. Nov. Der vor einigen Tagen dem hiesigen Amtsgericht zugeführte obdachlose Handwerkerhülse Jolly Neumann, welcher in Neuhoff wegen Diebstahls verhaftet wurde, ist ein berüchtigter Zuchthäusler und hat den Versuch gemacht, aus dem Gefängnisse zu entfliehen, indem derselbe rings um den Fensterrahmen mit einer Klampe vom Fenster das Mauerwerk allmählich fortgerissen hat, um alsdann den Fensterrahmen hinauszustoßen und zu entfliehen. Er ist aber bei der That betroffen worden.

Königsberg, 27. Nov. Für unseren zoologischen Garten sind die ersten lebenden Thiere, nämlich Gesehene von Freunden des geplanten Unternehmens, in diesen Tagen hier eingetroffen. Das schönste von diesen Thieren ist ein kapitaler Rothhirsch mit mächtigem Geweih, welchen ein Gutsbesitzer unserer Provinz geschenkt hat. Von ferneren Zuwendungen nennen wir einen prächtigen Damhirsch, zwei hübsche Frettchen (Wieselart), zwei Rehe etc. Eine Reihe weiterer Geschenke ist dem Comité in Aussicht gestellt.

Königsberg, 27. Nov. Dem bisherigen Professor der klassischen Philologie an der heiligen Universität Dr. Rothbach ist die durch den Tod des Professors Dr. Firschede erledigte Professur der Archäologie übertragen worden.

Billkallen, 25. Nov. Dieser Tage wurde in dem bei dem Dorfe Mingsimmen vorüberführenden Flusse die Leiche einer Frau, von einem kleinen Mädchen fest umschlungen, gefunden. Die Frau, die längere Zeit in der Umgegend in Diensten gestanden, war Martini entlassen worden, und dürften nach der „Pr. S. Btg.“ vielleicht Nahrungsorgen die Ursache des Selbstmordes bezw. Mordes gewesen sein, der allem Anscheine nach hier vorliegt.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. November.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 30. Nov.: Ziemlich milde, wolkig, vielfach trübe mit Niederschlag, Sturmwarnung.

Stadtverordnetenwahl. An der mit dem heutigen Tage beendeten Wahl der dritten Abtheilung haben sich insgesammt 639 Personen betheiligt. Zu Stadtverordneten gewählt sind die Herren Rentier Breitenfeld mit 398, Privatsecretär Weher mit 367, Kaufmann D. Seromin mit 339, Kirchenermeister Joh. Gehrmann mit 338 und Mauerermeister Wille mit 330 Stimmen. Zwischen den Herren Rentier Hermann Janzen und Stadtdirektor Reih, welche 273 bzw. 203 Stimmen erhielten, ist Stichwahl erforderlich. Weiter erhielten noch die Herren Beeßlad 104, Reimer 11, Ed. Müller und Böhm je 3, Hiltbrandt, Behrendt, Zellmer, Halberstadt je 2, Marschall, Goltz, Lange, Filzenwäht, Nadschewski, Schlemann, Grünig, Fest, Anderich, Wablis, Vorrath und Neumann je eine Stimme. — Morgen beginnen die Wahlen für die zweite Abtheilung. Als Candidaten für dieselbe sind aufgestellt die Herren Rentier Beeßlad, praktischer Arzt Dr. Bleyer, Rentier Frenkel, Rentier Kaemer, Buchbändler Weizner, Rentier Ewald Müller, Direktor Dr. Nagel, Rentier Terletzki und zur Ersatzwahl bis 1897 Herr Reichsnotar Vattis.

Die chinesische Gesundheitschiff am Hofe zu St. Petersburg reiste gestern in dem Königsberger Vormittags-Courierzug von Petersburg nach Berlin. Die Reisenden, zu denen auch Damen gehörten, hatten den Zug hier verlassen und bewegten sich auf dem Bahnhofsplatz, sie waren aber gegungen, den Zug bald wieder zu besteigen, da sich eine große Menge Neugieriger angesammelt hatte, welche die Kinder des himmlischen Reiches bewunderten. In demselben Zuge befand sich ein Güterwagen mit Wertbein, welche zur Deckung der Zinsen für die russische Anleihe nach Paris gingen. Die Sendung wurde von drei russischen Beamten begleitet, welche in den Wagen Platz genommen hatten.

Verhaftung. In einer Stärke von ungefähr 60 Mitgliedern stammte gestern Nachmittags der Gewerbeverein in den Anlagen der elektrischen Straßenbahn einen Besuch ab. Die Führung übernahmen in liebenswürdigster Weise die Herren Direktor Usfert und Ingenieur Neumann. Der Rundgang durch die Kraftstation (den Kessel- und Maschinraum) und die Wagenhalle nahm fast eine Stunde in Anspruch. Da die Anlagen schon recht oft Gegenstand unserer Ausführungen waren, können wir wohl über die Einzelheiten schweigen; nur sei erwähnt, daß in nächster Zeit noch ein Apparat in Thätigkeit treten wird, der durch den aus der Feuerung entweichenden Rauch dem zu verdampfenden Wasser, bevor es in den Kessel gelangt, eine Wärme von 60-75 Grad C. verschafft, wodurch natürlich eine bedeutende Kohlenersparniß erzielt wird. Leider konnte bei der großen Zahl von Besuchern das Interesse des Einzelnen nicht befriedigt werden. Herr Direktor Usfert lud daher die Herren ein, sich in der nächsten Zeit die Anlagen in Gesellschaften von 5 bis 10 Personen zu besuchen, welche Einladung freundlich begrüßt wurde.

Rectorenprüfung. Die diesjährige Herbstprüfung für Rectoren wurde vorgestern von 8 Uhr Vormittags bis 9 1/2 Uhr Abends unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kreischaer in dem Sitzungssaale des kgl. Provinzial-Schulcollegiums zu Danzig abgehalten. Zu derselben waren 15 Theilnehmer zugelassen, von denen jedoch zwei zurückgetreten sind und einer wegen Krankheit ausgeblieben war. Unter den 12 in die Prüfung eingetretenen Bewerbern befanden sich 2 zur Ablegung einer Ergänzungsprüfung in fremden Sprachen, diese Prüfung bestand der Lehrer Alwin Gaenzel-Kontz. Ferner bestanden die Prüfung als Rectoren: die Lehrer Julius Schlerli und Johannes Rebecke in Danzig, Mittelerschullehrer Wilhelm Guttschke in Tegenbohn, commissarischer Seminarlehrer Paul Koschorrek in Tuchel, Rektor Karl Wenger in Arnswalde (Neumark), die Hauptlehrer Lubjinski Retzig und Georg Schulz in Elbing, der Candidat der Theologie Adolf Reinhard in Ribden und der Lehrer Karl Schulz in Schlochau.

Ordensverleihung. Herr Geh. Commerzienrath John Gibson in Danzig ist vom Kaiser der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Die Treibjagden nehmen jetzt ihren Anfang und liefern im allgemeinen ein gutes Resultat. Auf der in vergangener Woche von Herrn Oberförster Thiffinger - Kultainen in den Revieren Ranten und Einböser Wäldchen abgehaltenen Treibjagd wurden 55 Hasen und auf der von Herrn Forst Rath Künze am

Montag im Reichsbader Walde veranstalteten Jagd 76 Hasen und 1 Reh zur Strecke gebracht.

Die Mitglieder der königlichen Eisenbahndirektion Königsberg bereisten gestern die Strecke Elbing-Osternode, Alfensta, Waldenten, Güldenboden mittelst Revisionszug und kehrten mit dem Abends-Courierzug nach Königsberg zurück. Derselbe Zug wurde von mehreren Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnraths benutzt, welche nach Königsberg zu einer heute stattfindenden Sitzung einberufen sind. Von Elbing reiste der Herr Commerzienrath Peters zur Teilnahme an den Sitzungen nach Königsberg. Den Mitgliedern wird freie Eisenbahnfahrt in der ersten Wagenklasse gewährt.

Zu Stadttheater geht morgen der ersten Wiederholung von „Puppenfee“ eine Wiederholung des mit so durchschlagendem Erfolg hier in Scene gegangenen Blumenthal - Kadelburg'schen Schwankes „Zwei Wappen“ voraus.

Vacanzentzettel. Stadtsecretärstelle beim Magistrat in Neustrelitz, Anfangsgehalt 1800 Mk. — Postsecretärstelle beim Magistrat in Sommerfeld, Gehalt 1500 Mk. — Secretärstelle beim Amtmann Koch in Brackwalde bei Bielefeld, Gehalt 1050 bis 1200 Mk. — Kassensaffienienstelle beim Stadtrath in Riesa, Anfangsgehalt 1500 Mk. — Postsecretärstelle beim Magistrat in Kreuzburg Oberhsl., Gehalt 900 Mk. — Postsecretärstelle beim Magistrat in Geric, Einkommen 800 Mk. und 50 Mk. jährliche Gratification. — Vacanzentzettel für die Stelle beim Magistrat in Oßersleben, Einkommen 1500 Mk. Fium und 900 Mk. Nebeneinnahmen. — Technische Assistentenstelle beim Magistrat in Breslau.

Schöffengericht. Die Speisewirthin Auguste Rhein, geb. König von hier ist beschuldigt, Feuerungen gemacht zu haben, welche die hiesigen Voltzebeamten in einen schlechten Ruf stellten. Ihre unbefohlene Klatscheret mußte sie mit 10 Mark oder 2 Tagen Gefängniß büßen. — Der Matrose Albert Dreher von hier, der vor 8 Tagen vom Schöffengericht wegen Gewalthätigkeit zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, hatte sich heute wieder wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Eine Zusatzastrafe von 6 Wochen wurde ihm dafür zubilligt. — Der Schneider Hermann Goronzi von hier erhielt wegen Sachbeschädigung 1 Woche Gefängniß. Er hatte eine Thür in dem Hause, in welchem er wohnte, muthwillig beschädigt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 28. November.

Die Berufung der unberechtigten Mathilde Fischen von hier, die wegen Mißhandlung bestraft war, wurde verworfen; ebenso auch die Berufung des Kärlerei-Gehülfen Carl Ewert aus Altdele wegen Körperverletzung. — Der Bäckergeselle Albert Mögel und der Weißbierknecht Martin Schulz aus Zeper ständen unter Anklage des großen Unfugs, weil sie in der Nacht vom 9. zum 10. August einen Hund vor die Thür des Gendarm Nidel angebunden hatten. Das Schöffengericht verurtheilte den Mögel zu 30 Mk. Geld oder 10 Tagen Gefängniß. Schulz dagegen wurde freigesprochen. Die Anklage des großen Unfugs gegen die Urtelberufung ein. Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten der Angeklagten aus, weshalb die Strafe auf 10 Mark oder 2 Tage Gefängniß ermäßigt wurde. — Der Leutnant Bügeler vom 44. Regiment schuldet dem Handschuhmacher Josef Scholz in St. Echlau für diverse Reparaturen resp. Wolschen von Handbüchern den Betrag von 10,70 Mk. Der betreffende Offizier wurde inzwischen verlegt und theilte dem Scholz per Postkarte mit, daß er den Betrag von 10,70 Mk. an Leutnant Bügel dort eingekauft habe und er sich das zu verlangende Geld von Leutnant Groß abholen möchte. Scholz that dieses, wurde aber vom Leutnant G. dieferhalb verb angefahren, weshalb G. drohte, den Leutnant wegen Unterschlagung der zukuünftigen Beförderung zu melden. Hierüber empört, soll der Leutnant an G. Lump geschimpft und auch Anordnung gegeben haben, ihn herauswerfen zu lassen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da zur genügenden Aufklärung weitere Zeugen geladen werden müssen.

Bermischtes.

Berlin, 27. Nov. Im Eisenbahnwagen schenkte heute Morgen Frau Agnes Krieger geb. von Bored aus Marlanowo im Kreise Plesne einem gefundenen Zwillingsspärgchen, zwei Mädchen, das Leben. Die 13jährige Frau befand sich auf der Reise von Köln nach Kreuz und wurde, als der Zug auf dem Bechter Bahnhof einfuhr, von dem freudigen Ereigniß überrascht. Die jungen Weltbürgerinnen wurden mit Sammt der Mutter einem Schutzmann übergeben, der sie in ein Krankenhaus brachte.

Telegramme.

Berlin, 28. Nov. Die „Norddeutsche“ wendet sich gegen die gereizte Replique der „Saale Ztg.“ und stellt nochmals fest, daß die der „Saale Ztg.“ zugegangene Meldung eines Correspondenten über den Inhalt angeblicher Berichte, welche an das Auswärtige Amt gelangt sein sollen, von Anfang bis zu Ende auf Erfindung beruht.

Hamburg, 28. Nov. Der Afrika-Reisende Otto Ehlers ist, einer Drahtnachricht aus Ausland zufolge, bei dem Versuche, das englische Gebiet von Neu-Gutnea zu durchqueren, ertrunken. Außerdem sind noch 20 Eingeborene umgekommen. Sämmtliche Tagebücher und Aufzeichnungen über die Expedition sind verloren gegangen.

Paris, 28. Nov. Alexander Dumas ist gestern Abend gestorben. (Alexander Dumas, im Gegensatz zu seinem Vater „der Jüngere“ genannt, war am 28. Juli 1824 zu Paris geboren und hat mitbin das hohe Alter von 71 Jahren erreicht. Dumas war einer der namhaftesten französischen Romanchriftsteller und dramatischen Dichter. Seine „Camellen-Dame“, „Fall Clemenceau“ und „Monfieur Alphonse“ haben ihn in der ganzen literarischen Welt berühmt gemacht.)

London, 28. Nov. Salisbury erhielt ein Schreiben, worin die Prämie für den englischen Weizenbau unbeschadet der freien Weizen-Einfuhr verlangt wird. Dagegen solle ein Weizen-Einfuhrzoll eingeführt werden. Salisbury verspricht diese Vorschläge in Erwägung zu ziehen.

London, 28. Nov. Die „Umbria“ landete in Ormsby 12 Mann der Besatzung der deutschen

Barl „Louis“, die von Middleborough nach Danzig unterwegs war. Die Mannschaft hat das Schiff in sinkendem Zustand verlassen.

London, 28. Nov. „Times“ meldet aus Odesa: Durch Stürme wurde in Süd-Rußland großer Schaden angerichtet. Viele Hafenplätze am Schwarzen Meere sind theilweise überschwemmt. Der außerdem auf dem Lande angerichtete Schaden wird auf nahezu 40 Millionen Rubel geschätzt. Ungefähr 80 Menschen sind bei den Stürmen ums Leben gekommen.

Glasgow, 28. Nov. Die jüngsten Gerüchte über die wahrscheinliche Beilegung des Schiffbauereitels verurtheilt an der hiesigen Börse ein Steigen der Eisenbahn-Aktien.

Madrid, 28. Nov. Einer Depesche des Heraldo aus Havana zufolge sind 500,000 Ctr. Zucker in zwei Tagen durch Feuer zerstört worden. — Die Aufständischen brachten einen Eisenbahnzug zum Entgleiten und plünderten die Reisenden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Nov. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse:	Feht.	Cours vom	27.11.	28.11.
3 1/2 pCt. Oösterreichische Pfandbriefe			100,40	100,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,50	100,40
Oösterreichische Goldrente			102,20	102,40
4 pCt. Ungarische Goldrente			102,00	102,20
Russische Rentnoten			220,25	219,90
Oösterreichische Rentnoten			169,30	169,25
Deutsche Reichsanleihe			105,00	105,20
4 pCt. preussische Conpols			105,00	105,00
4 pCt. Rumänier			86,50	86,50
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten			120,50	120,60

Produkten-Börse.

Cours vom	27.11.	28.11.
Weizen Dezember	143,00	142,50
Mai	146,70	146,70
Roggen Dezember	117,20	116,70
Mai	123,00	122,70
Tendenz:	bejähigt.	
Petroleum loco	23,40	23,00
Rübsöl Dezember	45,60	45,60
Mai	45,60	45,60
Spiritus Dezember	66,90	37,00

Königsberg, 28. Nov., 12 Uhr 48 Min. Mittags.

(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel. Faß.
Loco contingentirt 51,75 „ Geb.
Loco nicht contingentirt 32,15 „ Geb.
Loco contingentirt 52,25 „ Brief

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **porto- und steuerfrei** ins Haus. Muster umgehend. **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoff.), Zürich.

In Folge des tiefer Unglücksalles sind ferner eingegangen:

G. K.	2,— Mk.
Ferranova	1,— "
Wunderlich, Röhren	2,— "
Ungeannt	2,— "
Schuppenhauer	5,— "
Transport aus Nr. 279	369,80 "
	881,80 Mk.

Um fernere Gaben bitten Rudolph Sause, Alter Markt, und die Expedition dieser Zeitung.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 28. November 1895:

Die Puppenfee.

Vorher:

Guten Morgen, Herr Fischer!

Freitag, den 29. November 1895:

44. Abonnements-Vorstellung.

Dutzendbillets gültig.

Novität! Zum 2. Male: **Novität!**

Die Puppenfee.

Große Ausstattungs-Pantomime mit Ballet in 1 Akt von F. Gaul und F. Hafreiter. Musik von F. Bayer.

Vorher:

Novität! **Novität!**

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Akten von Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg.

Sonnabend, d. 30. November 1895:

Bei halben Kassenpreisen: ■

Der Hüttenbesitzer.

Sonntag, den 1. Dezember 1895:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Bei halben Kassenpreisen: ■

Doctor Klaus.

Abends 7 Uhr:

Novität! **Novität!**

Ein Rabenwater.

Rudolf Falb

der weltbekannte
Wettergelehrte

spricht
am Montag,
d. 2. Decbr.,
Abds. 8 Uhr,
über

**Kritische Tage,
Sündfluth und Eiszeit**

im Saale
der
**Bürger-
Ressource**
zu Elbing.

Preise im Vorverkauf bei
S. Bersuch Nachf. (Inh.: Nadolny):
Reservirt **1,25**, Saal **0,75**,
Schüler **0,50**.

An der **Abendkasse** jeder Platz 25 $\frac{1}{2}$ theurer.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:
Freitag, den 29. November, Abends 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonntags, den 30. November, Morgens
9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. November 1895.
Geburten: Fleischermeister Franz
Dietrich S. Schuhmacher Paul Felgen-
hauer L. Arbeiter Anton Grunenberg
L. Arbeiter Friedrich Kretschmann S.
Maschinenmeister Carl Landmann S.
Former Mag Kanitz S.

Aufgebote: Former Paul Meyer
mit Wilhelmine Kühnapfel.

Eheschließungen: Chauffee-Auf-
seher Gustav Praebel mit Ida Lipski.
Bäcker Adolf Kerber-Baumgarth mit
Emilie Geisler-Elbing.

Sterbefälle: Seefahrer Wilhelm
Schilkowski S. 5 M. Maler Eugen
Buhck S. 3 M. Fuhrmann Wilhelm
Radtke L. 5 S.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Neumann-Marienburg
mit dem Bauunternehmer Herrn
Franz Schulz-Danzig. Fräulein Frieda
Kuck-Braust mit dem Gutbesitzer
Herrn Ernst Mirau-Grebnerfeld.
Fräulein Rosa Klein mit dem Bahnmehrer
Herrn Carl Winkler-Br. Holland.

Verstorben: Herr Friedrich Freitag-
Danzig. Frau Gutsbesitzer Amalie
Sauerbaum, geb. Grohner-Königs-
berg. Herr Postdirektor Fritz Schmidt-
Insterburg.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.

Sonntags, den 30. cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Vorschläge eines Abgeordneten zum
Delegirtenstag in Grlitz.

Vorstandswahl.

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Aufgebot.

Das Sparkassenbuch der städtischen
Sparkasse zu Elbing Nr. 44303, über
noch 23 Mark 55 Pf., ausgefertigt für
Bertha Protokowitz, ist angeblich
durch den früheren Sparkassen-Kontroleur
Pantel vernichtet worden und soll auf
Antrag des Eheannes der Inhaberin,
Tischlermeisters **Wilhelm v. d. Brandt**,
zum Zwecke der neuen Ausfertigung
amortisiert werden.

Es wird daher der Inhaber des
Buches aufgefordert, spätestens im Auf-
gebotsstermin,

Den 4. Juni 1896,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer
Nr. 12, seine Rechte anzumelden und
das Buch vorzulegen, widrigenfalls die
Kraftlosklärung desselben erfolgen wird.
Elbing, den 9. November 1895.

Königliches Amtsgericht.

Geräuherte Heringe.

Julius Arke.

Die Heilung

eines

Herz- und Nervenleidens.

Auch sehr wichtig für
Lungenkranke.

Zu beziehen durch die **Baugewerb-
liche Buchhandlung** in Weiningen.
Preis: **1 Mk.**

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
Pfund in Postkolli von 9 Pfund an
zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenfen bei Hamburg.

En gros. En detail.

In bekannt reichster
Auswahl bei denkbar
billigsten Prei-
sen:

Gekleidete Puppen!

Puppenköpfe!

Puppengestelle!

bestes Patent.
Puppenhüte!

Puppen-Arme-Beine!

sowie
sämtl.
Puppenartikel
empfiehlt

Fr. Hornig Nachf.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten
der Welt.

Spieldosen,

Automaten, Necessaires, Schweizer-
häuser, Cigarrenständer, Photo-
graphie-Albums, Schreibzeuge,
Handschuhkasten, Briefbeschwerer,
Blumenvasen, Cigarrenetuis,
Arbeitsstischen, Spazierstöcke,
Flaschen, Biergläser, Desserteller,
Stühle u. Alles mit Musik.

Stets das Neueste und Vor-
züglichste, besonders geeignet
für **Weihnachts-Geschenke**,
empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller
in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert
für Aechtheit; illustrierte Preislisten
sende franko.

28 goldene und silberne
Medaillen und Diplome.

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben u.

Sonn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

J. G. Jetzlaff
Fischerstraße Nr. 14/15,
erstes
und größtes Schuhwaaren-Etablissement
am Plage, größte Werkstatt, in und außer dem Hause.
Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie
guten Passens, in jeder Form und Lederartung in
kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste
Preise. Alleinverkauf der Fabrikat
von **Otto Herz & Co.**
Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Seltene Gelegenheit!

Kaufte aus einem grossen Konkurslager einen Posten
gold. Herren- u. Damenuhren
prima Waare, und gebe dieselben zu und unter
Fabrikpreisen ab. Jeder hat Gelegenheit, beim Einkauf
10—20 Mark zu sparen. Jede Uhr ist vorzüglich regulirt
und leiste ich **weitgehendste Garantie.**

Augustin Riebe,

Goldarbeiter und Graveur,
Elbing, Alter Markt 53.

Grösstes Lager in

silbernen Myrthenkränzen zu Silberhochzeiten,
Hochzeits- und Pathengeschenken,
Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren,
Brillanten, Rubin, Amethyst, Türkis, Granaten, Korallen
u. s. w.

Wegen Anschaffung meiner neuen verkaufe meine bisherige
Schaufenster-Einrichtung,
bestehend aus 4 Eisenständern, 6 Glasplatten und 4 Spiegeln,
zu billigem Preise.

Lehrlinge können sich melden.

Sohnlein's

Sect:

„Rheingold“

„Kaiser-Marke“

Durch den Weinhandel käuflich.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.

Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko.

Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.

Schering's Pepsin-Essen

nach Vorschrift vom Geh.-Med. Profess. Dr. D. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit
Verdaunungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverhärtung, die folgen
mächtigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge
Mischlungs-, Synergie- und ähnlichen Magenbeschwerden leiden.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.,
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essen.

Verlag der „Wiener Mode“
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Die Kochkunst.

Kochbuch
der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung
von Kochrezepten.

Lehrbuch des Kochens und
Anrichtens, der Dinstobst-
und Getränkebereitung

nebst
365 Menus für alle Tage
des Jahres
und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen, elegant gebunden
(über 800 Seiten stark).

Preis: fl. 3.60 = Mk. 6.— =
Fres. 9.—

Von allen Buchhandlungen zu be-
ziehen und wo sich keine befindet,
vom Verlag der „Wiener Mode“.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger
approbirter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Vorwissen zu vollziehen, keine
Berufsstörung, unter Garantie.
Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken bei-
zufügen. Man adressire: „Privat-
Anstalt Villa Christina bei
Säckingen, Baden.“

Dr. med. Volbeding

homöopathischer Arzt

Düsseldorf

Königsallee 6

behandelt brieflich mit bestem
Erfolge alle schwer heilbaren
und chronischen Krankheiten.

Mädchen, Invalide, Knechte-
Füttererjungen empfiehlt

Milewsky,

Große Himmelfstr. Nr. 6.



Nach Stettin

expedire **SD. „Nordstern“** Sonntags,
den 30. d. Mts., früh, via
Rosenberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Danziger Stadt-Theater.

Freitag, den 29. November: Benefiz für
Kapellmeister **Heinr. Kiehnaupt.**

Sonntags, den 30. November: Klassiker-
Vorstellung bei ermäßigten Preisen:
Egmont. Trauerspiel von Göthe.

Musik von Beethoven.

Große Geld-Lotterie.

Der heutigen Ausgabe unseres
Blattes liegt ein Prospekt des 1855
gegr. Bankgeschäfts **M. A. Falck**
in Lübeck bei, die „Große Geld-
Lotterie in Münster“ betreffend, auf
welchen wir unsere verehrten Leser
aufmerksam zu machen nicht unterlassen
wollen, da diese Lotterie selten günstige
Gewinn-Chancen bietet.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 280.

Elbing, den 29. November.

1895.

Onkel Wagner.

Berliner Criminal-Roman
von Heinrich Grank.

Nachdruck verboten.

3)

Bewegt drückte die Frau Bürgermeisterin den Lehrerinnen die Hände, indem sie erklärte, daß ihre Töchter unglaubliche Fortschritte gemacht, was allerdings unter „solcher Leitung“, sie machte dabei eine bezeichnende Bewegung, kaum anders zu erwarten möglich sei.

Dies war das Signal zu einer allgemeinen Lobeshymne, welche vor den beiden alten Mädchen angestimmt und von diesen knizend und mit Händeschütteln dankend und mit affectirter Beschämtheit entgegengenommen wurde.

Nachdem sich der Sturm gelegt und alles wieder Platz und Erfrischungen genommen, wendete man sich mit besonderer Vorliebe dem Platz, d. h. den Vorgängen der Stadt zu, die aber leider, mit Ausnahme der Geburt von Drillingen, mit denen die Frau Registrar Kohl nach zwanzigjähriger Ehe ihren Gatten beglückte, wenig Neues boten.

Endlich kam man auf ein Thema, welches seit einer Woche mit pridelnder Neugier die Gemüther bewegte und von Jung und Alt besprochen wurde.

Im Pfarrhause war die Schwester des Pastors Wangenberg in Begleitung eines Mädchens und einer Wagenladung von Kisten und Koffern seit 14 Tagen eingezogen, und noch hatte sie Niemand erblickt. „Selbst der Lohnkutscher Berg, der sie jeden Nachmittag einige Stunden spazieren fährt, hat ihr Gesicht noch nicht gesehen, denn sie ist immer tief verschleiert. Nur das hat er bemerkt, daß sie hinkt.“

„Ich finde es mindestens seltsam vom Pastor Wangenberg,“ rief die Amtsräthin, indem sie sich wie ein Truttbahn aufblies, „daß er uns seine Schwester nicht vorstellt!“

„Der Meinung bin auch ich,“ fiel sehr bissig die Frau Apothekerin ein, „der Herr Pastor müßte doch Rücksicht auf die Gemeinde nehmen, die ihn gewählt hat!“

„Da sie sich nur verschleiert zeigt,“ entgegnete lächelnd die Steuerträgerin, „so ist sie wahrscheinlich sehr läßlich, und das genügt unsern guten Pastor!“

„Und dabei hinkt sie auch noch!“ rief vorlaut die jüngste Wossenberg.

„Gott, wie häßlich muß sie sein!“ sagte die „Gott, wie häßlich“ Doktorin mit einem etwas Ernst ist sie — hat ein

Die Geschwister Maß, die udt. hat. Gegenstand besser unterrichtet waren, hatten mit innerster Befriedigung ruhig zugehört. Jetzt aber nahm Anna, in Begleitung ihrer Schwester Helene, das Wort:

„Meine Herrschaften, Sie sind sämmtlich im Irrthum; ich darf das sagen, denn ich habe die Dame heute Nachmittag im Pfarrhause gesehen und gesprochen.“

„Sie haben sie gesehen?“ erscholl es wie ein Rottenseuer.

„Gewiß, Pastor Wangenberg hatte für seine Schwester ein Pianino bei uns bestellt, und so überwachte ich den Transport und die Ausstellung desselben.“

„Nun, wie sieht sie aus?“

„Ist sie jung oder alt?“

„Hübsch oder häßlich?“

„Groß oder klein?“

„Sieht sie dem Bruder ähnlich?“

„Hinkt sie wirklich?“

Diese Fragen fielen bunt durcheinander auf die lächelnde Anna Maß nieder, welche sich in diesem Augenblick ihrer Wichtigkeit voll bewußt war. Nachdem sie durch scheinbare Benutzung ihres Taschentuches eine Pause herbeigeführt und dadurch die Neugier der Gesellschaft zur höchsten Erwartung aufgestachelt hatte, begann sie:

„Ich fand Fräulein Wangenberg — als solche wurde sie mir vorge stellt — in ihrem Zimmer, in einem Behnstuhl sitzend; sie bat in freundlichster Weise um Entschuldigung, daß sie mich so empfangen müsse, aber ein Fußleiden erschwere ihr noch das Gehen. Dann bestimmte sie, wo das Instrument aufgestellt werden sollte, und als dies geschehen, eruchte sie mich, ein Adagio zu spielen, um die Klangwirkung kennen zu lernen. Sie war mit dem Pianino sehr zufrieden und — setzte Anna mit niedergeschlagenen Augen hinzu — lobte mein Spiel in beschämender Weise.“

„Aber, liebe Maß,“ rief ungeduldig die Frau Bürgermeisterin, „wir erfahren noch immer nichts über ihre Persönlichkeit!“

„Nun, die ist ungemein distingulirt; man

könnte sie, bei der stolzen Haltung, mit welcher sie den Kopf trägt, für eine Fürstin halten. Was ihr Alter betrifft, so ist das zweifelhaft, jedenfalls aber ist sie älter als ihr Bruder. Frappirt hat mich der Schlafrock, den sie trug. Meine Damen!" rief Anna entzückt, "etwas Aehnliches haben Sie noch nicht gesehen! Denken Sie, er war von blauem Crêp de Chine, mit weißer Seide gestreift und statt des Gürtels von einer Goldschnur umschlungen."

Ein lautes "Ah!" des Staunens entstieg der neugierig forschenden Versammlung.

"Meine Meinung ist die," fuhr Anna Maß fort, "daß sie sehr reich sein muß, denn sie hat sogar ein Kammermädchen, eine Französin, die ebenfalls reizend gekleidet war."

Alle diese Mittheilungen gaben natürlich den erwünschten Unterhaltungsstoff für die Gesellschaft und wurden hier mit Bewunderung, dort aber neidisch und ginstig verhandelt. Namentlich war es die Frau Apothekerin, die in letzter Beziehung hervorragendes leistete. Ihr Bruder, Candidat der Theologie, hatte sich ebenfalls um die erledigte Pfarrstelle bei St. Ulrich beworben und war, trotz aller Machinationen, durch Wangenberg verdrängt worden, und der Groll und Haß, den sie und die ganze Apotheke nun auf diesen geworfen, machte sich bei jeder Veranlassung Luft. Wenn die Apothekerin den Mund geschlossen hatte, war ihr Aussehen ein ganz passables, sprach sie aber, und noch dazu heftig, was bei ihr leider immer der Fall war, so ragten zwei lange, vorstehende Schneidezähne über ihre Unterklippe hervor und gaben ihrem Kopf das Gepräge eines wüthenden Ebers.

Auch jetzt sollte dieser Anblick der Gesellschaft zu Theil werden, denn mit lauter, schneidender Stimme begann sie:

"Meine Damen, daß eigenthümliche, ja, ich kann wohl sagen, das geheimnißvolle Benehmen des Herrn Pastors und seiner —"

"Herr Pastor Wangenberg!" meldete das Dienstmädchen.

Wenn in diesem Augenblick eine Dynamit-Bombe im Zimmer explodirt wäre, sie hätte keine größere Wirkung hervorbringen können, als diese Ankündigung.

"Mir sehr angenehm!" rief strahlend Frau Woffenberg dem Mädchen zu, indem sie vor einem Spiegel rasch ihren Kopfpuz ordnete und dann dem Besuch entgegenging.

Ruhig und ernst wie immer, trat der Pastor ein, reichete der Frau vom Hause freundlich die Hand und verbeugte sich mit Würde und Anmuth vor den Damen, die sich sämmtlich erhoben hatten, indem er hat, sich durch seinen Besuch nicht stören zu lassen.

"Darf ich bitten hier Platz zu nehmen," rief Frau Woffenberg, indem sie auf das Sopha, den Ehrenplatz, deutete, welchen die Frau Bürgermeisterin bisher allein inne gehabt hatte. Der Pastor dankte, und indem er lächelnd auf Marie Hellwig deutete, entgegnete er:

"Wenn Sie gestatten, lasse ich mich hier an

der Seite meiner jungen und eifrigsten Kirchengängerin nieder!"

Marie senkte tief erröthend die schönen Augen, während ihre Mutter triumphirend im Kreise umherblickte.

"Ich habe um Entschuldigung zu bitten, meine Damen, daß ich mir erlaube, Ihren gefälligen Kreis durch mein Erscheinen zu stören, aber ein Anliegen dringendster Art sichert mir Ihre Rücksicht."

Nachdem die Frau vom Hause mit ihren sämmtlichen Vätern sehr geräuschvoll versichert, daß der Herr Pastor stets und überall willkommen sei, fuhr dieser mit dankender Bewegung fort:

"Wie Ihnen bekannt, ist unser Nachbardorf S . . . von einer schrecklichen Feuerbrunst heimgesucht worden. Ein Schreiben meines dortigen Contrabats meldet mir jedoch, daß das Glend grenzenlos sei, indem außer der Kirche und dem Schulgebäude das ganze Dorf in Schutt und Asche liege. Er ersucht mich inständigst, die bekannte Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner in Anspruch zu nehmen. Namentlich bittet er um Kleidungsstücke, Betten und Lebensmittel, die im Augenblicke jeder Geldspende vorzuziehen seien. Dies, meine Damen, ist der Grund meines so späten Erscheinens, denn Eile thut noth. Kaufmann Konrad und ich sind bereit, jede Gabe dankend anzunehmen und an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern."

Sämmtliche Damen erklärten sofort und in eifrigster Weise ihre Bereitwilligkeit, den Nothleidenden ihr Scherstein darbringen zu wollen. Bei den meisten mochte dabei mit maßgebend sein, daß der Herr Pastor die Gaben persönlich in seiner Wohnung entgegennehmen wollte. Auf diese Weise bot sich auch wohl eine Gelegenheit, die Neugier in Betreff der geheimnißvollen Schwester zu befriedigen.

"Ich danke Ihnen, meine Damen, daß Sie mein Vertrauen nicht getäuscht haben. „Daß die Weinenden nicht ohne Trost!" dieser Bibelspruch, ich weiß es, steht fest im Herzen meiner Gemelnde eingegraben."

Der Pastor wollte sich nun wieder entfernen, doch Fräulein Woffenberg, von der Mama instruir, präsentirte ihm kundig ein Glas Ungarwein, daß er süßlich nicht ablehnen konnte, und so fand sich Gelegenheit, die Conversation wieder auf ein Gebiet zurückzuführen, welches man bei seinem Erscheinen verlassen hatte.

"Wir sprachen kurz zuvor von Ihnen, Herr Pastor," begann die Frau Bürgermeisterin.

"Von mir?"

"Ja, oder vielmehr von dem Besuch ihrer Fräulein Schwester. Wir alle äußerten den Wunsch, sie kennen zu lernen. Sie sollten sie uns doch zuführen."

"Ach ja! O, bitte, Herr Pfarrer!" rief der gesammte Damenchor.

Man merkte Wangenberg an, wie peinlich ihm dies Thema war, und ziemlich kühl entgegnete er:

„Der Besuch meiner Schwester ist durch ein schmerzhaftes Fußleiden veranlaßt, für welches der Arzt die größte Schonung und — Ruhe verordnete, die sie nirgends besser, als im stillen Pfarrhause zu finden glaubte. Ich muß deshalb mit bestem Dank Ihre große Güte ablehnen. Meine Schwester macht und empfängt keine Besuche.“ Das war deutlich gesprochen, oder, wie später die Frau Apothekerin meinte, grob.

„O, das bedaure ich“, rief Frau Vossenberg, „wir würden gewiß Alles aufgebieten haben, ihr den Aufenthalt in unserer Stadt und in unsern Kreisen so angenehm als möglich zu gestalten.“

„Davon bin ich überzeugt“, entgegnete mit leichter Verbeugung Wangenberg, „aber Sie verzehren, wenn ich nochmals für mich und meine Schwester Ihre Freundlichkeit dankend zurückweise.“

„Bleibt doch würde mein Mann Ihrer kranken Schwester hilfreich sein können?“ nahm die Frau Apothekerin das Wort. „Er ist der Erfinder eines Balsams, der in ähnlichen Fällen Wunder gewirkt hat.“

„Ich zweifle nicht daran, aber bei meiner Schwester dürfte es nicht der Fall sein“, entgegnete ziemlich kurz der Pastor.

„Der Balsam meines Mannes ist patentirt!“ setzte sie stolz hinzu.

„Außerdem“, fuhr Wangenberg fort, „wünscht meine Schwester nur den Rathschlägen ihrer Ärzte zu folgen, denen sie unbedingt vertraut.“

„Das finde ich ganz in der Ordnung“, rief die Frau Bürgermeisterin, welche mit hoher Befriedigung bemerkte, wie aufmerksam Wangenberg die Sideret ihrer Marie betrachtete und ihr ab und zu lächelnd etwas zuflüsterte, was diese verlegen zu machen schien. Die Sideret war ein schlafender Amor, für eine Kesseltasche bestimmt.

„Aber ein sympathisches Mittel, Herr Pastor, sollte ihr Fräulein Schwester nicht verschmähen“, bombardirte nun Fräulein Helene Maß, wobei sie ein verächtlicher Blick der Frau Doktorin und Apothekerin traf, die von ihrem Standpunkte aus jede Sympathie verachteten. „Wir haben hier ganz in der Nähe den alten Schäfer Adam, dessen sympathische Curen schon Wunder bewirkten an Menschen und Vieh. Ich selbst kann davon den besten Beweis geben, denn —“

„Sie entschuldigen, mein Fräulein“, unterbrach der Pastor die Sprecherin, indem er, des trockenen Tones nun satt, seine Uhr hervorzog und aufstand, „man erwartet mich und ich habe schon eine halbe Stunde über die Zeit in Ihrer lebenswürdigen Gesellschaft verweilt.“ Den Hut nehmend, fügte er hinzu:

„Also ich lege Ihnen nochmals, im Namen der armen Abgebrannten, meine Bitte dringend ans Herz. — Der Herr behüte Sie!“

Unter den feurigsten Versicherungen der Damen, daß für einen so edlen Zweck alles

von ihrer Seite geschehen würde, verließ der Pastor das Zimmer, von der Frau vom Hause bis in den Corridor begleitet. Während er sich gegen die Damen nur leicht und würdevoll verneigte, hatte er für die kleine Marie noch einen Händedruck und ein freundliches Lächeln, was bei den verschiedenen Partelen zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung gab.

Als die Damen wieder unter sich waren, nahm die Frau Apothekerin ihre frühere Eberpophysionomie wieder an und rief:

„Glauben Sie mir, meine Damen, im Hause des Pastors ist nicht alles, wie es sein soll! — Wer ist diese Schwester? — hm! Kein Mensch weiß es. — Aus Rußland kommt sie? — Du lieber Gott, das ist ein weiter Begriff! — Krank ist sie — hat ein Fußleiden, und doch lehnt man den Balsam meines Mannes ab, der schon manchen Fuß curirt hat. — Meine Damen, lassen Sie uns achtsam sein!“ schloß sie bedeutungsvoll. „Weiter sage ich nichts.“

Man ist immer bereitwilliger, von den Menschen das Schlimme, als das Gute zu glauben, und so fand der mythische Warnungsruf der Apothekerin unter den meisten Anwesenden ein offenes Ohr. Man beschloß, das Pfarrhaus von heute ab einer scharfen Controle zu unterwerfen, und die Geschwister Maß gingen in ihrem Feuerelfer so weit, ein Attentat auf den Briefträger und Telegraphenboten in Aussicht zu stellen, um durch diese vielleicht etwas Näheres zu erfahren, denn jedenfalls mußte die Kranke doch Briefe und Depeschen erhalten.

Es traf sich sehr glücklich, daß das nächste Fränzchen bei der Frau Apothekerin stattfinden sollte, und man konnte sich somit im Voraus eine Vorstellung davon machen, wie hochinteressant sich dasselbe gestalten würde.

Die Frau Bürgermeisterin war die einzige, welche sich an dieser Verschwörung nicht betheiligte. Mit einem Lächeln innerster Befriedigung betrachtete sie das liebliche Gesicht ihrer Tochter, streichelte ihr das Haar aus der Stirn und flüsterte ihr zu: „Du kannst mit dem Mädchen morgen zum Pastor Wangenberg gehen und ihm für die Abgebrannten ein Packet Kleidungsstücke überbringen.“

„O, wie gerne, Mama!“ rief freudig Marie.

„Ziehe dafür Dein schwarzes Kleid mit dem neuen Schmelzbesatz an, — schwarz kleidet Dich sehr gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

* Die Unsicherheit der amerikanischen Eisenbahnen ist sprichwörtlich. Nachdem auch die in neuester Zeit zu Geld- und Werthtransporten benutzten sog. Festungswagen, aus denen man, ohne gesehen zu werden, nach allen Richtungen hin schießen konnte, trotz ihrer Panzerung nicht mehr die

nöthige Sicherheit für Geld und Leben boten, haben die findigen Amerikaner zu einem ganz eigenartigen Mittel ihre Zuflucht genommen. So läuft jetzt auf der Strecke Newyork-Pittsburg-Cincinnati-San Louis ein ganz eigenartiger Postzug. Seine Wagen sind aus besonders starkem Holze gebaut, so daß keine Flintenkugel durchzuschlagen vermag. Die bei allen anderen Zügen zwischen den einzelnen Wagen befindlichen Plattformen sind gänzlich vermieden, so daß Eisenbahnräubern keinerlei Gelegenheit geboten ist, aufzuspringen und von dort aus die Insassen der Wagen zu beschleßen. Die Wagen selbst sind einander so nahe gerückt, daß der ganze Zug den Eindruck macht, als sei er einziger langer Wagen. Aber wie lange wird es dauern, bis die Kunde kommt, daß auch ein solcher Sicherheits-Postzug ausgeplündert worden ist.

*** Zwei originelle Zeitungen.** In Madrid erscheint seit einiger Zeit ein illustriertes satirisches Wochenjournal unter dem Titel „La Zela Cordata“ (Leinwandschnitzel). Es ist nicht auf Papier, sondern auf Leinwand gedruckt, und der Herausgeber rühmt seinem Blatt als ganz besonderen Vorzug nach, daß man jede Nummer, nachdem man sie gelesen, waschen lassen und als Taschentuch benutzen könne. Noch merkwürdiger verspricht ein neues Wochenblatt in Paris zu werden, dessen Erscheinen sein Begründer — er führt den stolz klingenden Namen Vicomte Robert Tortera de Lafare — soeben angekündigt hat. Das Blatt wird „Evocation“ heißen und sowohl politische als literarische und gewerbliche Interessen, aber auch Spiritismus und Mystik vertreten. Für diese Rubrik sind hervorragende Geister gewonnen, darunter die Geister Dante's, Spinoza's, Auguste Comte's, Marc Aurel's, sowie der heiligen Cäcilia. Der Vicomte erwähnt nicht, ob die Geister Honorar erhalten werden.

*** Königin und Bechuanahäuptlinge.** Die „Times of Africa“ schildert die Audienz, welche die drei Bechuanahäuptlinge Khama, Sebele und Bathoen bei der Königin Viktoria kürzlich in Windsor hatten. Die Königin empfing ihre Gäste sitzend. Khama und Bathoen überreichten ihr ein Leopardsfell, während Sebele's Geschenk in einem Silberschafal-Fell bestand. Dann sagte die Königin: „Es freut mich, die Häuptlinge zu sehen und zu wissen, daß sie meine Herrschaft lieben. Ich billige es, daß der Fluch geistiger Getränke von ihrem Lande ferngehalten wird. Die Häuptlinge müssen meinen Gesandten und meinem Oberkommissar gehorchen. Ich

danke ihnen für ihre Geschenke und wünsche ihre und ihres Volkes Wohlfahrt.“ Darauf wurden den Häuptlingen die Gegengeschenke der Königin überreicht. Sie bestanden in einem Neuen Testament in der Bechuanasprache und der Photographie der Königin, außerdem in indischen Shawls für die Frauen. Sebele war entzückt von dem Empfang. „Ihre Majestät ist bezaubernd, sie hat ein gültiges Antlitz und eine sanfte Stimme, aber ich glaube nicht,“ fügte er hinzu, „daß sie so klein — und dick wäre!“

*** Verkauf der „Fantaisie“.** Die unter dem Namen „Fantaisie“ bekannte, in der Umgegend von Bayreuth liegende Besitzung, welche bis jetzt einem Consortium angehörte, ist an den preussischen Forstassessor Herrn Ernst Gütterott aus Erfurt verkauft worden. Derselbe wird im oberen Schloß Wohnung nehmen, gedenkt aber in freundlicher Weise auch ferner dem Publicum den Besuch des Parkes zu gestatten. Es ist erfreulich, daß der schöne Besitz nicht zerstückelt wird. In landschaftlicher Beziehung ist derselbe reizvoll mit seinem ausgedehnten Park, dem reizenden Schloß, der herrlichen Aussicht, dem anmuthigen Waldthal und den zahlreichen lauschigen Ruheplätzen. Eine Nichte Friedrichs des Großen von Preußen, Friederike Sophie, ist als Schöpferin der Anlagen anzusehen. Sie war, wie die „Oberfränk. Z.“ mittheilt, eine Tochter des Markgrafen Friedrich von Bayreuth und Gemahlin Karl Eugens von Württemberg, jenes energischen, eigenwilligen Herrschers, welchen Schiller „sein Schicksal“ nannte. Auch Friederike Sophie durfte den Herzog Karl Eugen „ihr Schicksal“ nennen; denn sicher trug er die Hauptschuld daran, daß ihre Ehe nur von kurzer Dauer war.

*** Ein Novum** auf dem Gebiet des Haberfeldtreibens ist die Verwendung des Velocipeds. Zum letzten Treiben in Schaftlach, so schreibt das „Bair. Vaterland“, fuhr schon Abends 8 Uhr ein Trupp von ungefähr 15 Mann per Velociped, jeder einen Havelock an, die Büchse auf dem Rücken, durch Holzkirchen, wobei einem das Malheur passirte, zu stürzen. Kaum war das geschehen, so erscholl ein greller Pfiff, alle sprangen ab und warteten, bis ihr Kollege vom Haberfeld sich wieder aufgerichtet und in den Sattel gesetzt hatte, dann ging es wieder blitzschnell dahin.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Ebing.